

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

10.7.1940 (No. 168)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden). Verlagsgebäude: Häulerhof, Waldstr. 28. Fernsprecher 7355 u. 7356, nachts 7400. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei Waldstr. 28. Postfach 1000. Telephonnummern: Badische Presse, Karlsruhe. — Bestellschreiben, Sach- und Buchbestellungen in die Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unverlangt überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

Neue Badische Presse

Handels-Zeitung

Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland

56. Jahrgang / Nummer 168

Karlsruhe, Mittwoch, den 10. Juli 1940

Einzelpreis 10 Pf.

Heute:
Im Flüchtlingsstrom mitten in der fliehenden Armee
— Seite 3 und 4 —

Italiens und Ungarns Vertreter in München

Der italienische Außenminister in München

München, 10. Juli. Am Mittwochvormittag um 9 Uhr traf auf der Durchreise der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, in der Hauptstadt der Bewegung ein. In seiner Begleitung befanden sich der königliche italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, sowie Vizebotschafter Batti, Gesandter Geisler di Cellesia, die Journalisten Rattalini, Poverelli, Comm. Ansaldo und Maratea u. a. Zusammen mit dem italienischen Außenminister kamen der deutsche Vizebotschafter in Rom, v. Mackensen, und der Chef des Protokolls, Freiherr v. Dörfner, im Sonderzug an.

Graf Ciano hatte am gestrigen Tage an der Westfront einen Feldflughafen, die trichterbedeckten Rückzugsstraßen der Feinde in Flandern und die Spuren des feindlichen Zusammenbruchs an der Kanalküste und den Kanalfähren besichtigt.

Ministerpräsident und Außenminister Ungarns in München

München, 10. Juli. Der königlich-ungarische Ministerpräsident, Graf Teleki, und der königlich-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Csaky, trafen am Mittwoch auf Einladung der Reichsregierung zu einem Besuch in München ein. Zur Begrüßung war der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, auf dem Bahnhof erschienen und geleitete den ungarischen Ministerpräsidenten in das Hotel „Regina“, wo die ungarischen Gäste Wohnung genommen haben. In Begleitung des ungarischen Ministerpräsidenten befinden sich neben dem ungarischen Außenminister Gesandter von Nideli, Gesandter Jeno von Ghyczy, der Kabinettschef Tibor von Hartels, der Pressesekretär des ungarischen Außenministers, Legationsrat Alkein Kovacs und weitere Mitarbeiter des Ministerpräsidenten und des Außenministers.

Das Thema des Tages

Im Theateraal zu Vichy

Im Theateraal des Casinos von Vichy treten heute Kammer und Senat Frankreichs als Nationalversammlung zusammen, um dem französischen Volke als Grundlage des Wiederaufbaues eine neue Verfassung zu geben. Die Kammer hat bereits mit 395 gegen 3 und der Senat mit 225 gegen 1 Stimme die Regierungsvorlage angenommen, die folgenden Inhalt hat: „Die Nationalversammlung erteilt alle Vollmachten an die Regierung der Republik, die unter der Verantwortung und Autorität des Marschalls Pétain als Ministerpräsident steht, damit diese durch einen oder mehrere Akte die neue Verfassung des französischen Staates beschließt. Diese Verfassung wird die Rechte der Arbeit, der Familie und des Vaterlandes zu garantieren haben; sie wird durch jene Versammlung, welche die Verfassung schaffen wird, ratifiziert werden.“

Mit diesem Beschluß wird auch im Mutterland der demokratischen Revolution der Schlüsselpunkt hinter die Kera der Parlamentsdemokratie gesetzt. Die Niederlage hat, wie Laval seinen Parlamentstollegen in Vichy erklärte, unter die Periode des Güntlingsweizens, der Ausbeutung und der Plutokratie den vernichtenden Schlüsselpunkt gezogen. Eine Verfassungsrevision, die eine Umwälzung in der bisherigen demokratisch-parlamentarischen Denkwelt der französischen Politik bedeuten würde, ohne freilich offiziell den republikanischen Grundgedanken preiszugeben, kann nicht ohne Reibungen vor sich gehen. Kann eine Erneuerung, die mit einer Verfassungsgebung beginnt, anstatt mit einer aus der Zukunft kommenden geistigen Revolution, etwas Gutes und Dauerhaftes bringen? Das ist die Frage. Aus Vichy aber wird gemeldet: „Das Herz Frankreichs schlägt nicht für die Parlamentarier, die sich hier verammeln, sondern für die zehntausend Millionen Flüchtlinge, für diejenigen, die über Nacht arm geworden sind, für Arbeiter, auf deren Tisch das Brot fehlt, und vor allem für diejenigen, die irgendwo in Frankreich unter der Erde liegen.“ Den Parlamentariern, soweit sie bisher bei Tage auf die Straße gekommen seien, was einige mit bekannten Namen zu vermeiden schienen, sehe man an, so sagt ein italienischer Korrespondent, daß ihre wichtigste Aufgabe sei, ihrer eigenen Aktivität ein Ende zu machen. We anders sei die Szene in Vichy als im Palais Bourbon, wo die Leute mit wichtigen Mienen der Journalisten Reizepte für die Außenpolitik erteilt hätten, wo sie mit hochalanzenden Säuben daher gekommen seien, während sie jetzt staubig seien von dem endlosen Regen, den sie auf ihrer Flucht zurückgelegt hätten. Aber gerade dieser Gegenstand bringt es den verantwortlichen Volksvertretern sinnfällig vor Augen, daß die militärische und politische Vorherrschaft Frankreichs zu Ende ist und daß diesem Ende eben auch die Staatsform des Frankreich von gestern geweiht ist.

6 1/2-stündige Seeschlacht vor Kalabrien

Rom, 10. Juli. Einem Funkpruch des Kriegsberichterkatters der Agenzia Stefani bei der italienischen Marine zufolge sind Dienstag italienische Seestreitkräfte mit englischen Seestreitkräften zusammengestoßen, die italienischen Einheiten, die einzige Dampfer nach einem Hafen der Cyrenaika geleitet hatten, auf der Rückfahrt angreifen wollten. Die italienischen und die englischen Einheiten trafen um 14.30 Uhr südlich Cap Spartivento (der äußersten Südspitze Kalabriens) auf dem 38. Breitengrad und 18. Längengrad aufeinander. In der 6 1/2-stündigen Schlacht nahmen auch zahlreiche italienische Bomberformationen teil, die in aufeinanderfolgenden Wellen die feindlichen Kriegsschiffe angriffen. Beim Einbruch der Dunkelheit zogen sich die englischen Einheiten nach Süden zurück, verfolgt von den italienischen Seestreitkräften.

Bomberangriff auf englisches Geschwader bei Kreta

Rom, 10. Juli. Einem Funkpruch des Kriegsberichterkatters der Agenzia Stefani bei der italienischen Marine zufolge schickte ein italienisches Aufklärungsflugzeug am Montag in der Nähe der Insel Kreta ein englisches Geschwader, das aus einem Zerstörer, zwei schweren Kreuzern, zwei leichten Kreuzern, weiteren Einheiten und einem Flugzeugträger bestand. Auf seinen Funktelegrafischen Alarm hin stiegen sofort italienische Bomberformationen auf, die nach 800 Kilometer Flug über dem Meer den Feind erreichten und ihn unbeachtet des lebhaften Feuers seiner Flak trotz des Versuchs, sich hinter künstlichen Nebel zu verbergen, mit schweren Bomben belegten. Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger wurden beschädigt, ein Kreuzer verlenkt. Alle italienischen Bomber kehrten unbeschädigt zu ihrem Stützpunkt zurück.

Piratenstück vor Dakar und Alexandrien

Englischer Handstreich auf Schlachtschiff „Micheliu“ - Entwaffnung der französischen Flotte in Alexandrien

Tg. Stockholm, 10. Juli. Ein Sprecher der Admiralität hat gestern nachmittag vor dem englischen Unterhaus mehrere Einzelheiten über einen neuen Überfall der englischen Flotte auf das französische Schlachtschiff „Micheliu“ gegeben. Der Überfall erfolgte im Hafen von Dakar gestern früh. Die Engländer, die mit einem starken Geschwader erschienen waren, gingen genau so erpressend vor wie in Oran.

Nachdem es der französische Kommandant abgelehnt hatte, die entehrenden Bedingungen anzunehmen, eröffneten die Engländer die Kampfhandlungen gegen das so gut wie mehrlose Schiff. Da das Schiff im leichten Wasser lag, wurde zuerst ein Schnellboot vorgeschickt, das Unterwasserbomben zur Explosion brachte. Das englische Boot blieb jedoch mit Maschinendefekt liegen. Daraufhin wurden Flugzeuge eingesetzt, die mehrere Treffer auf dem stillliegenden Schiff erzielen konnten. Der englische Bericht im Unterhaus schildert, daß große Mengen das Wasser bedeckt hätten und daß nach den gemachten Feststellungen das Schiff als einnahmefähig gelten könne. Der Sprecher der Admiralität verurteilte den besonders feigen Überfall dadurch zu entschuldigen, daß er behauptete, ein Übergeben des „Micheliu“ an die deutsche oder italienische Flotte hätte, da es sich um eines der besten Schiffe der Welt handle, das Gesamtlottenergebnis verändert.

Über die Lage in Alexandrien wurde gestern ein Communiqué der britischen Flottenleitung veröffentlicht, in dem erklärt wird, daß ein sogenanntes „gütliches Über-

ein kommen mit den französischen Kommandanten getroffen worden sei. Weitere Ausführungen des Communiqué bewiesen jedoch, daß auch hier die britische Admiralität mit Gewalt vorgegangen ist. Dem französischen Admiral wurde wiederum ein Ultimatum vorgelegt. Die Forderungen lauteten auf Entwaffnung der Schiffe, auf Verringerung der Besatzung, Verringerung der Besatzung und Auslieferung der Munition. Die britische Verlautbarung schweigt sich darüber aus, mit welchen Mitteln die von starken englischen Geschwadern umgebenen französischen Einheiten zur Kapitulation gebracht worden sind. Es wird nur festgestellt, daß nach mehrstündigen Verhandlungen gestern ein Übereinkommen getroffen worden sei, das eine Sicherstellung der Schiffe für die Dauer des Krieges garantierte.

Die Lage vor Martinique

Bg. Genf, 10. Juli. Die französischen Seestreitkräfte, die vor der Insel Martinique sich befinden und sich aus einer U-Boot-Flottille mit einem Flugzeugmuttergeschiff und dem Schlachtschiff „Jeanne d'Arc“ zusammensetzen, erwarten künftig ein britisches Ultimatum. Die britische Flotte hat jeden Verkehr mit der Insel abgeschnitten. Jeden Augenblick steht eine Intervention der britischen Flotte bevor.

Ein halbes Dutzend amerikanischer Zerstörer und ein schwerer Kreuzer sind von der USA-Regierung eiligst nach Martinique „zur Beobachtung der Situation“ dirigiert worden, um dort bis auf weiteres zu verbleiben.

Neuverteilung der englischen Flotte nach dem Ausfall Frankreichs

Tg. Stockholm, 10. Juli. Die verschiedenen Anfragen des englischen Unterhauses über die durch den Ausfall Frankreichs geschaffene neue Flottenlage im Mittelmeer für die Verteilung der englischen Flotte, sind unbeantwortet geblieben. In der Tat ergeben sich für die britische Admiralität zwei Hauptfragen: Ist mit der künftlich wachsenden Bedrohung Gibraltar und nach dem Zusammenbruch des berühmten Dreiecks Malta-Bizerta-Ajaccio die Operationsmöglichkeit für die englische Flotte im westlichen Mittelmeer überhaupt noch gegeben und läuft nicht auch die im östlichen Mittelmeer operierende englische Flotte zunehmend Gefahr, sich isoliert wie in einer Mausfalle gefangen zu sehen?

Was die erste Frage betrifft, so scheint sie bereits teilweise beantwortet zu sein. Die in Gibraltar stationierten englischen Einheiten, darunter auch die „Hood“, haben diesen Stützpunkt verlassen und sind mit unbekanntem Ziel ausgelaufen.

Während aber auf der einen Seite die Stärke der italienischen Flotte gerade nach dem Fortfall der französischen Flotte keine Schwächung der englischen Mittelmeerflotte erlaubt, ist auch die Teilnahme Frankreichs an den englischen Geleitzügen weggefallen. Man glaubt in London die besonders großen deutschen U-Boot-Erfolge der jüngsten Zeit mit dieser Beeinträchtigung des Konvoisystems erklären zu müssen und hält es deshalb für erforderlich, weitere englische Kriegsschiffe dafür zur Verfügung zu stellen. Schließlich sieht man sich vor der Notwendigkeit, rund um England an vielen wichtigen Punkten Flottenteile zu stationieren, um nötigenfalls überall einer deutschen Landungsaktion entgegenzutreten zu können. Dies alles droht, die englische Flotte in einer für London beengenderen Weise zu verpillern. Auf jeden Fall ergibt sich die Notwendigkeit einer völligen Neuendisposition über die englischen Flottenstreitkräfte.

U-Boote und Luftwaffe setzen den Briten zu

Der heutige Wehrmachtsbericht

Berlin, 10. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 35 187 BRT. feindlichen Handelsschiffes.

Durch Luftangriffe gegen England wurden vor der Ost- und Südküste ein Vorkostenboot sowie drei Handelsschiffe mit einer Gesamttonnage von 26 000 BRT. versenkt, 10 weitere Handelsschiffe schwer beschädigt und teilweise in Brand gesetzt. Treffer in Tanklagern der Flugplätze von Pembroke und in Ipswich sowie in den Rüstungswerken von Norwich, Leeds, Tilbury und Swansea verursachten Brände und Explosionen.

Über dem Kanal kam es mehrfach zu Luftkämpfen zwischen deutschen und britischen Jägern, bei denen der Gegner starke Verluste erlitt.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, versuchten zwölf britische Bombenflugzeuge des Typs Bristol-Blenheim den Flugplatz Stavanger-Sola anzugreifen. Sämtliche angreifenden britischen Flugzeuge wurden vor Erfüllung ihres Auftrages abgeköpft. Verluste an deutschen Flugzeugen sind hierbei nicht eingetreten.

In der letzten Nacht griffen feindliche Flugzeuge wiederum in Holland, Nord- und Westdeutschland nicht-militärische Ziele an, ohne wesentlichen Sachschaden anzurichten. Die Gesamtverluste des Gegners betragen gestern 29 Flugzeuge, darunter 1 Sunderland-Flugboot. 28 Flugzeuge sind im Luftkampf, 1 Flugzeug durch Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

In der Nacht zum 8./9. wurde, wie nachträglich bekannt wird, ein britisches Flugzeug durch Nachtjäger über der Deutschen Bucht abgeschossen.

Italiens Luftwaffe und Flotte im Angriff

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 10. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftaufklärung hatte am 8. Juli angezeigt, daß englische Seestreitkräfte in drei Gruppen, bestehend u. a. aus einigen Schlachtschiffen und Flugzeugträgern, sich bei der Insel Kreta in Fahrt nach Westen befanden. Eine weitere Besichtigung wurde kurz darauf von einem unserer U-Boote gegeben, das einen feindlichen Zerstörer torpedierte und versenkte.

Unsere Luftwaffe flog sofort von ihren Stützpunkten auf und unternahm während des ganzen Tages unvermehrt auf den feindlichen Verband wiederholte und recht wirksame Bombenangriffe. Einige Schiffe wurden getroffen und erlitten unter deutlich zu beobachtenden Bombentreffern ernst-

haften Schäden. Es wird angenommen, daß ein Schiff, wahrscheinlich ein Schlachtschiff, versenkt worden ist. Alle unsere Flugzeuge sind bis auf ein einziges zurückgekehrt, das auf griechischem Boden mit unverletzter Besatzung landen mußte.

Der englische Flottenverband hat trotz seiner verringerten Stärke die Fahrt fortgesetzt und machte den Eindruck, daß er einen Angriff im mittleren Mittelmeer beabsichtige, um eines unserer wichtigsten Küstenzentren von See aus und zur Luft anzugreifen. Infolgedessen ist ein harter Verband unserer Flotte in See gegangen, um diesen Versuch zu verhindern.

Am späten Nachmittag des 9. Juli gelang es unserer Flotte, trotz ungünstiger Sichtverhältnisse, die Luftaufklärung zu erwischen, mit dem Feind im Ionischen Meer in Fühlung zu treten, während bedeutende Luftstreitkräfte ihre Aktion unterkühlten.

Nach einem kurzen, harten Feuergefecht hat der Feind auf seine Absichten verzichtet, und sich nach Südosten entfernt. Eine einzige italienische Flotteneinheit ist getroffen worden. Der Schaden wird in wenigen Tagen behoben sein. Bei dem Kampf sind 29 Mann der Besatzung getötet und 69 verwundet worden.

Die Luftwaffe hat trotz härtester Flakabwehr den Feind bis in die späten Abendstunden verfolgt ohne ihn zur Ruhe kommen zu lassen. Einige seiner Schiffeinheiten sind wiederholt mit Bomben schweren Kalibers getroffen worden. Unser Torpedojäger „Zeffireo“ wurde versenkt, doch ist die Beladung gerettet. Einem unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Ein weiterer englischer Flottenverband wurde ebenfalls am 8. Juli von Gibraltar mit nordöstlichem Kurs kommend erkundet. Er wurde am 9. von unserer Luftwaffe südlich der Balearen festgesetzt und mit härtestem Erfolg bombardiert. Drei unserer Flugzeuge sind nicht an ihren Ausgangspunkt zurückgekehrt.

Seit dem Waffenstillstand mit Frankreich verlor England 110 Flugzeuge

Berlin, 10. Juli. Seit dem 25. Juni morgens 1.35 Uhr herrscht zwischen Deutschland und Frankreich Waffenruhe. Seit diesem Tage hat also nur noch die britische Luftwaffe gekämpft, und es ist einmal ganz lehrreich, die Verluste zu vergleichen, die sich seit dem deutsch-französischen Waffenstillstand ergeben haben. Nach dem deutschen Wehrmachtsbericht vom 25. Juni bis 8. Juli einschließlich hat die britische Luftwaffe insgesamt 110 Flugzeuge verloren, gegenüber denen 20 deutsche Flugzeuge als vermisst gemeldet worden sind.

Italiens Rolle im Endkampf gegen England

Rom, 10. Juli. Unter der Überschrift „Die Achse und die Aktion Italiens“ schreibt der Herausgeber des halbamtlichen „Giornale d'Italia“, Gaudo, man könne die militärischen und politischen Positionen Deutschlands und Italiens in dem letzten und entscheidenden Abschnitt des Krieges mit Genauigkeit abgrenzen. Die Aufgaben und Formen der Aktion der beiden verbündeten Mächte seien zwar verschieden, aber alle wesentlich für den Endvortrag. Die Achsenmächte hätten diese Aufgaben harmonisch untereinander aufgeteilt, um die Blockade gegen Großbritannien zu schließen, die Verbindungen zwischen England und seinen Hilfsquellen im Imperium sowie der übrigen Welt zu unterbrechen, England auf seinem eigenen Gebiet, in den Gebieten des Imperiums und auf dem Meere zu treffen und zu schwächen. Gewisse im Auslande umlaufende Gerüchte von einem Stillstand der Kriegshandlungen Deutschlands und Italiens verdienten also nicht einmal ein Dementi.

Was Frankreich angeht, so könne der dramatische Zusammenbruch des englisch-französischen Bündnisses seine Position gegenüber den Achsenmächten nicht ändern. Dieses Ver-

hältnis sei durch den Waffenstillstand geregelt worden. Frankreich bleibe der Besiegte mit allen seinen politischen Schulden gegenüber Deutschland, Italien und ihren Rechtsansprüchen. Alle Forderungen Deutschlands und Italiens gegenüber Frankreich blieben bestehen und müßten befriedigt werden.

Die italienische Aktion gegen die Widerstandskräfte Englands und seines Imperiums sei bereits in voller Entwicklung begriffen. Die kriegerischen Aufgaben Italiens seien sehr verschiedenartig und erstreckten sich auf einen ausgedehnten Land- und Seeraum vom Atlantik über das ganze Mittelmeer bis hin zum Roten Meer und zum Indischen Ozean, sowie auf vier Landfronten, nämlich Ägypten, den englisch-ägyptischen Sudan, Kenja und Britisch-Somaliland.

Im Richte des englischen Krieges ist auch der heutige Inspektionsbesuch Mussolinis in der Fliegerstadt Guidonia zu sehen, wo die neuesten italienischen Flugzeugentypen ausprobiert werden. Der Duce hat dort sehr befrriedigt mit dem Fliegergeneral Piccolo acht neue Flugzeugentypen in Augenschein genommen.

hinterließen und im Zusammenhang mit den Entfaltungen des 6. deutschen Weichbuches eine gewaltige Nervosität ausgelöst haben. Nach weiteren Berichten aus der Türkei fällt das türkische Oberkommando bereits 800 000 Mann unter den Waffen, die vorwiegend an der Ägäis und an der bulgarischen Grenze konzentriert seien, wo gleichzeitig ununterbrochen Übungen der türkischen Luftflotte stattfinden.

Noch innerpolitische Spannungen in Rumänien

Di. Bukarest, 10. Juli. Während hier auf außenpolitischem Gebiet mehr und mehr eine Veruhigung eintritt, ist auf innenpolitischem nicht das gleiche festzustellen. Es sind erneut Spannungen aufgetreten, da die Anhänger der ehemaligen Ciernen Garde ein schnelleres Tempo bei den Reformen, namentlich im Hinblick auf die Judenfrage wünschen. Die Minister und Staatssekretäre, die dieser Richtung angehören, haben bereits ihren Rücktritt angeboten, der bisher jedoch nicht angenommen wurde.

Das Blatt „Scara“ fordert die rumänische Öffentlichkeit auf, den deutschen Rundfunk zu hören, da nur so eine Unterrichtung über die Weltlage möglich sei. Die Zeitung gibt auch die deutschsprachigen Sendeseiten an.

Propagandaminister Grinic machte vor den Direktoren der Bukarester Zeitungen längere Ausführungen über die Ausschaltung des Judentums aus der Presse.

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

Rom, 10. Juli. Der Hafen von Gibraltar wurde, wie „Giornale d'Italia“ meldet, von neuem von Flugzeugen unbekannter Nationalität bombardiert. Die britische Flotte, die nach der ersten Bombardierung Gibraltars die Flucht erlitten hatte, war von den britischen Behörden wieder dorthin zurückkommandiert worden.

Amerikanische Marinestellen versichern dem Kongreß, daß jeder Zerstörer noch Torpedoboote noch sonstige Kriegsschiffe der U.S.A.-Marine an irgendeine kriegsfähende Macht verkauft worden seien.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B. Verlagsleiter: Arthur Reich, Geschäftsführer und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Edgar Speckner; Redaktionsleiter des Hauptberufes und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, den Heimats- und Sport: Hubert Derschlag; für den Stabteil, für Kommunales, Verleihen, Gerichts- und Verleihen: Karl Binder; für den Angelegenheit: Franz Rathol, alle in Karlsruhe.

plötzlich zu übereifrigen Landesverteidigern gewordenen Briten voreinander wichtig tun.

Besorgte Mütter geben in den Zeitungen den übrigen Frauen gute Ratschläge unter dem Titel „Wie sage ich's meinem Kinde, das nach Uebersee evaluiert werden muß?“ In diesem kleinen Zeitfaden ist alles enthalten, was zu einem geschickten Belügen der Kinder für den Hausgebrauch erforderlich ist. Wenn alle, so heißt es, nicht glauben, daß die Kinder noch nicht gemerkt hätten, daß Krieg sei, solle man ihnen andererseits auch nicht erzählen, daß ihre Abreise nötig werde, um sie in Sicherheit zu bringen. Man soll den Kindern sagen, rät eine besorgte Tante, daß sie brave Soldaten sind und ihre Eltern schützen, indem sie abreisen.

Winston Churchill selbst dürfte keine Zeit haben, sich mit diesen Hausmitteln zur Hebung der Volksstimmung zu

Bewerbungen für Eltsch sind zwecklos

In den letzten Tagen sind beim Chef der zivilen Verwaltung so viele Bewerbungen für das eltschische Gebiet eingegangen, daß es notwendig erscheint, nochmals darauf hinzuweisen, daß vorerst alle Gesuche, gleichgültig welcher Art und für welches Gebiet vollständig zwecklos sind. Da es nicht möglich ist, die Bewerbungen einzeln zu beantworten bzw. zurückzusenden, wird gebeten, von der Einreichung weiterer Gesuche Abstand zu nehmen. Lediglich Bewerbungen von Angehörigen altelschischer Familien können Berücksichtigung finden. Als Altelscher gelten nur solche Volksgenossen, deren Eltern oder Großeltern vor dem 10. 5. 1871 in Eltsch geboren sind.

befassen; für ihn geht es um ganz andere Dinge. Da ist sein Kriegsminister Eden auf die Idee gekommen, die Verteidigung der britischen Inseln in die Hand eines Generalissimus zu legen, der Befehlsgewalt über alle Land-, See- und Luftstreitkräfte hat. Der Kandidat Edens für diesen Posten ist der Chef des britischen Landheeres, General Ironside. Ein Teil der Kabinettsmitglieder und ein Teil der englischen Presse unterstützen das Projekt Edens. Churchill erblickt darin jedoch eine Schwächung seiner persönlichen Machtposition und ist daher ein entschiedener Gegner der Berufung Ironsides. Er hat sich im Laufe der letzten Monate eine Position zu schaffen verstanden, die der eines militärischen Oberbefehlshabers aller Streitkräfte nahezu gleichkommt. Vor allem ist sein Einfluß auf die Flotte und Luftwaffe niemals härter gewesen als im gegenwärtigen Augenblick. Churchill hat in seiner letzten Rede die Idee der Schaffung eines Oberkommandos für die Inselverteidigung scharf zurückgewiesen und ist dabei sogar so weit gegangen, zu erklären, daß er keinen Kandidaten kenne, der für diese Aufgabe geeignet sei. Dieser offene Angriff auf Ironside hat die gegenseitige Spannung noch weiter verschärft.

Das solche Gegenstände zu Churchill nicht leicht zu nehmen sind, mußten jetzt auch Admiral Sir Harry Donville und seine Gattin erfahren, die einfach verhaftet wurden, weil sie Churchills Wahnsinnspolitik nicht mitmachen wollten.

Auch sonst hat Churchill seine Sorgen. Der de-Gaulle-Laden zieht nicht; schon haben in England lebende Franzosen ein eigenes ziviles Komitee gegründet, das sich die Aufgabe stellt, die Verbindungen zwischen England und Frankreich aufrechtzuerhalten. Während auf der einen Seite die Steuerkraft angezogen und auf der anderen Seite die Lebensmittel-Rationierung immer drakonischer wird, wächst die Unzufriedenheit in den Massen. So erzählt der aus Europa zurückgekehrte Elektrizitätsexperte Vivian Kellen im „New-York World Telegram“: „Die britische Gesellschaftsordnung, die in ihrer Starrheit dem indischen Kastensystem gleicht, beginnt sich aufzulösen. Zum erstenmal in der britischen Geschichte zeigt sich eine ernsthafte Unzufriedenheit in der britischen Arbeiterklasse. Die bestehenden Klassen erkennen jetzt die ihnen drohende Gefahr und sind allein von der Furcht um ihren Besitz besessen.“ Mit anderen Worten: Der Krieg der englischen Autokraten tritt jetzt auch nach der sozialen Seite in sein entscheidendes Stadium.

Mexiko nach den Präsidentschaftswahlen

In Mexiko wurden am Sonntag die Präsidentschaftswahlen durchgeführt, bei denen nach den bisherigen Ergebnissen General Otila Samacho einen großen Vorsprung vor seinem Rivalen General Almazan erzielt haben dürfte. General Samacho ist der Kandidat des bisherigen Präsidenten Cardenas, dessen Programm er im wesentlichen weiterführen dürfte. Daß er während des Wahlkampfes einige Neuerungen versprach, die dem Lande nach dem Tempo der Reformen Cardenas eine Ruhepause gewähren sollen, war wohl hauptsächlich dadurch bedingt, daß sein Gegenkandidat Almazan sich der Unterstützung durch die nordamerikanische Propaganda erfreute. Sollte der Wahlsieg Samachos feststehen, dann erwarten neutrale Beobachter des Landes eine revolutionäre Bewegung von Seiten Almazans, der dafür schon während des Wahlkampfes mit den Vorwürfen, daß die Regierung Cardenas seinen sicheren Wahlsieg durch „betrügerische Manipulationen“ und durch „Einschüchterung der Wähler“ bekämpfte, den Boden vorbereitet hat.

Augenscheinlich spielen die Vereinigten Staaten bei der Entscheidung eine wichtige Rolle. Ein neutraler Beobachter meinte, es bedürfe „nur eines Winkes von Unkel Sam“, nach den Präsidentschaftswahlen am 7. Juli einen Staatsstreich gegen die Regierung Cardenas auszuführen, die seinerzeit die ausländischen Delinquenzen beschlagnahmt habe.

Das Lauziehen der Westmächte um die Türkei

Berlin, 10. Juli. Das Dokument Nr. 21 des 6. deutschen Weichbuches enthält einen Bericht General Weygands an Ministerpräsident Daladier vom 9. 12. 39, in dem der Vorkrieg als Abnutzungsfeld für Deutschland und als Reservoir von Hilfstruppen für die Alliierten dargestellt und auf eine schnelle Aktion gedrängt wird.

Das Dokument Nr. 22 enthält ein Telegramm des französischen Botschafters in Ankara, Massigli, an Daladier vom 12. Februar 1940. Massigli interessiert sich darin für die alltürkische Idee im Kaukasus und sieht hierin ein Mittel, um die türkisch-russischen Beziehungen zu fördern.

Dokument Nr. 23 stellt ein Telegramm desselben Botschafters an Daladier vom 1. 4. 1940 dar, in dem Massigli und sein englischer Kollege die Bereitschaft der Türkei lediglich zu einem „Defensivkrieg“ gegen Rußland betonen; die Türkei würde über einen Kriegsplan gegen Rußland nicht verhandeln, bevor sie sich mit den Alliierten über die Möglichkeit eines Krieges gegen Italien geeinigt hätte. Sie würde in einen Krieg gegen Rußland vor Sommerende nicht eintreten können und dann auch nur unter der Bedingung, daß sie weitestgehende Hilfe von den Alliierten erhält. Es sei daher voranzusehen, daß die Türkei eine Teilnahme an einer

bevorstehenden Offensivaktion der Alliierten gegen Baku ablehnen würde.

Dokument Nr. 24 enthält mit einem Telegramm des französischen Botschafters in London, Corbin, an Reynaud vom 11. Mai 1940 einen Plan Londons, die Türken zu pressen: sie sollen den Alliierten gegen Italien beistehen, aber den früher dafür versprochenen Preis einer Besetzung des Dodekanes nicht erhalten. Massigli hingegen befürchtet (Telegramm an Reynaud vom 1. Juni - Dokument Nr. 25) ein Abspringen der Türkei, wenn die Alliierten in der Dodekanes-Frage nicht bei der Stange bleiben und bestell sich Nachrichten über Verringerung der deutschen Truppenkontingente an den Grenzen gegen Ungarn und Jugoslawien, um die Balkanregierungen zu einer Festigung ihrer Solidarität mit der Türkei im Sinne der alliierten Kriegspläne zu veranlassen.

Einer der größten französischen Dampfer geraubt

Singapur, 10. Juli. Aus Singapur wird gemeldet, daß der 43 450 BRT. große französische Ueberseesdampfer „Isle de France“ von den britischen Behörden am 3. 7. beschlagnahmt wurde. Die britischen Piraten hielten auf der „Isle de France“ sofort die britische Flagge.

Im Flüchtlingsstrom mitten in der fliehenden Armee

Bericht eines Augenzeugen / Die erschütterndste Anklage gegen die französische Regierung, die ihr Volk in ein solches Chaos trieb

Viele Berichte und Bilder haben das namenlose Flüchtlingselend, das die Kriegserklärung der französischen Regierung vom 3. September 1939 jetzt über das französische Volk brachte, eindrucksvoll geschildert. Die vorliegenden Aufzeichnungen eines Augenzeugen, der in dem Strom der Millionen Flüchtlinge, mitten in einer fliehenden Armee, trieb, enthalten die erschütterndste Anklage, die bisher gegen die Folgen der Politik der Kriegshege erhoben worden ist.

Mittwoch, den 12. Juni.

Vier Uhr morgens. Ich liege hier auf einem durchgeregneten Denkhäufchen mitten auf einer Wiese. Wie ich den Wagen in dieser stochernden Gewitternacht über 200 Meter feldwärts gebracht habe, weiß ich überhaupt nicht mehr. Es gibt also doch einen Gott für schlaftrunkene Autofahrer.

Gestern, Dienstagmorgens, gegen 1 Uhr, habe ich Paris verlassen.

Die Ausfahrt aus Paris war furchtbar.

An der Porte d'Italie begann schon das Drama. Stellenweise können auf dieser herrlichen Straße nach Fontainebleau 8 Wagen nebeneinanderfahren. Es führen zehn, zwölf nebeneinander. Wie, das kann ich nicht erklären. Die fliehenden zwei und auch drei Automobile so heftig zusammen, daß sich Kofflägel und Achsen ineinander verfangen und die Wagen dann als Zwillinge oder Drillings die Fahrt gemeinsam fortsetzen.

Jedes Auto glied einem Lastkamel. Oben auf der Wagenbede aufgebunden: Matrasen, Koffer, Kinderwagen, Fahrräder, Klappstühle, Erbsenbüchsen, Benzinlampen usw. Vorn auf dem Kühler, links und rechts auf den Kofflägeln, hinten über dem Bagageträger: Körbe, Kisten, mit ganz unnötigen Dingen vollgestopfte Säcke, Nähmaschinen, Spielzeuge, Hunde, Katzen und Vogelkäfige und im Innern des Wagens, lebendig begraben in einem Haufen von Schächeln, Patefen und Bettdecken: die Menschen. Ueber zwei Millionen Einwohner verlassen so seit zwei Tagen die Hauptstadt.

Mittwoch, den 12. Juni, abends 9 Uhr. — Hier, vor diesem Pappelbaum stehe ich nun seit vier geschlagenen Stunden. Seit heute früh 4 Uhr muß ich etwa 60 Kilometer zurückgelegt haben. Ich bin aber, soweit ich mich orientieren kann, höchstens 20 Kilometer von meinem durchgeregneten Denkhäufchen entfernt.

Ich begreife nicht, was um uns herum vor sich geht. Kurz nach 5 Uhr früh, als ich mit Ach und Krach die Straße von Fontainebleau wieder erreicht hatte, wurden wir von Offizieren rückwärts auf einen Feldweg verwiesen. Dann begann eine Irrfahrt, kreuz und quer, bald fünf Kilometer in Richtung Orleans, dann wieder glatt über Villeroy und wieder in ungewisser Richtung. Wir waren sicher an die zehntausend Lastkamele, die den lieben langen Tag diesen Irrfahrten ausführen. Jedesmal, wenn wir eine Landstraße berührten, war sie voller Militärtransporte.

Vor einigen Stunden konnten wir, dank einiger Soldaten, die uns die Einfahrt auf eine Landstraße freigaben, aus dem Käfig herauskommen. Nur einige Hundert waren so gottbegnadet. Soweit das Auge sieht, lauter Matrasen und Matrasen. Sie und da inzwischen vier Räder gegen den Himmel.

In diesen Augenblicken hat man dann plötzlich das Gefühl, daß irgend etwas passieren muß. Meistens passiert dann auch etwas. So war es auch auf der Straße nach Vichy.

Von hinten her Stimmen, Befehle. Viele drehen schon den Wagen um. Ich auch. Die Befehle kommen näher: Es sind Offiziere. Sie fordern uns auf, die ganze Straße freizugeben. Wo sollen wir denn hin am Himmelswillen? Es gibt kein Paradox. Alle Lastkamele müssen von der Chaussee. Wer die Böschung nicht packt, bleibt eben im Graben liegen, bis der Krieg vorbei ist. Achsen brechen, Reifen platzen; das Fracht wie Kanonenschiffe. Ich komme haarsträubend an meiner Pappel vorbei. Nach einer Stunde ist unser Straßenabschnitt frei. Ein Auto auf zehn ist bei dieser Operation außer Dienst gesetzt. Die Unglücklichen packen aus, legen sich in das Kornfeld und — essen.

Als die Nacht hereinbrach, sagten sich alle Leute Du. Ich werde ein Schinkenbrat vermissen, das letzte, und mich dann in das Kornfeld legen. Meine Frau will mit dem Hund im Wagen bleiben.

Donnerstag, den 13. Juni.

Es ist 9 Uhr abends. Wir sind in Bellegarde, also etwa 90 Kilometer südlich Paris. Seit heute morgen 5 Uhr haben wir ungefähr 150 Kilometer zurückgelegt.

Wir sind wie Irrsinnige in dem Biereck: Melun — Etampes — Bellegarde — Montargis im Zirkelkreis herumgefahren.

Hunderttausend Mäuse in einer Halle. Unmöglich aus dem Geviert einen Weg nach Süden zur Voire zu finden. Die Sonne brannte wie toll. Nicht zu essen, nicht zu trinken, nichts zu rauchen. Keine Minute das Wagenfeuer aus der Hand. Der Autler, der einen Augenblick seinen Platz verließ und unglücklicherweise in dem Moment als der unaufhörlich wachsende Flüchtlingsstrom 100 Meter vorwärtsrollte, wurde auf die Seite geschoben. An ein Weiterfahren konnte er nicht mehr denken. Wer aus der Reihe war, galt als tot. Wer versuchte, sich seitwärts wieder in die Reihe zu schieben, lief Gefahr, getötet zu werden. Zur Vorsicht wurden ihm die Reifen durchgeschnitten. Der Gedanke, eine Wagenlänge zu verlieren, war für viele hunderttausend kopflos gewordenen Menschen völlig aus dem Bereich des Möglichen gerückt. In einer Stunde habe ich öftmal den Wagen angebroht und öftmal den Kontakt ausgeschaltet. Benzin war kostbar wie Blut.

Seit Beginn des Nachmittags strömen aus allen Richtungen, auf allen Feldwegen und Pfaden neue Flüchtlinge herbei. Ein jammervoller Anblick. Pferdebespannte Bauernwagen, Ochsen- und Kuhgespanne, Handkarren, Fahrräder, Kinderwagen, Fußgänger, alles ... rennet ... rettet ... flüchtet.

Wo sollen die Unglücklichen auf unserer Landstraße Platz finden? Der Weg ist bereits derart mit Militär und Flüchtlingen überfüllt, daß man kein Zweimorkstück auf die Erde legen könnte.

Vor Vichy wurden wir zum ersten Mal von Fliegern überflogen.

Ich konnte die Farben eines deutschen Flugzeuges deutlich erkennen. Die Soldaten eilten feldwärts und legten sich zur Erde. Einige Flüchtlinge frohen unter die Kanonen und Militärtransportwagen. Die meisten richteten sich nicht von der Stelle, denn es war ein Ding der Unmöglichkeit, aus

den Schländen der verpackten Autos herauszukommen oder von den herabstürzenden Bauernwagen herabzuliefern. Die Flieger schienen dieses einfach unvorstellbare Drama zu beobachten. Drei, viermal kamen sie wieder. Es fiel weder eine Bombe noch ein Schuß.

Einige Soldaten machten uns zur Vorsicht. Ein Unteroffizier fügte hinzu, die Deutschen mühten sich wahrscheinlich, mit Mächtig auf uns Zivilisten eine ganze Armee ruhig zum Voirefluß ziehen zu lassen, um sie dort aufzustellen nehmen zu lassen.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß seit 24 Stunden Paris zur „offenen Stadt“ erklärt wurde. Diese Nachricht lief wie an einer Zündschnur durch die Flüchtlingskolonnen. Vor zwei Tagen hieß es in Paris: „Sauve, qui peut!“ — Rette sich, wer kann! — „Paris wird Haus um Haus verteidigt werden.“

Zwei Millionen Pariser wurden auf die Straßen Frankreichs hinausgeschickt. Heute ist Paris eine offene Stadt. Ich sah manche geballte Faust. Viele Mütter weinten. Soldaten verteilten etwas Brot und Büchsenmilch an die Kinder. Ein Autler bot mir 1000 Franken für 10 Liter Benzin. Ich hatte selbst nur noch 4 Liter im Wagen.

Ich glaube zu träumen. Es ist nicht Wirklichkeit, was ich heute sah. Diese Armee ... Viele Schwarze ... Dieses Elend

Am 4 Uhr morgens begann der Tanz

Ein toller Tanz. Der Weg Richtung Sully war mit Militärsautos, Geschützen aller Kaliber, Truppentransporten, Privatautos, Bauernwagen, Fahrrädern und Handkarren derart verstopft, daß sich nicht einmal die Flüchtlinge zu Fuß hindurch wagen konnten.

Wie schon gestern nachmittag, kamen auch jetzt wieder seit Morgengrauen aus Waldwegen, Pfaden und quer über Wiesen und Hecke neue Karawanen fliehender Bauern. Die Straße flutete schon über. Aus allen Richtungen neue Sturzhäbe von Flüchtlingen der Voiregegend. Jetzt stoppte alles, Militär und Zivil.

Vor dem Voireübergang von Gien und bei Montargis, erklärten die Bauern, sei es noch schlimmer. Nach 10 Stunden Wartzeit unternahm trotzdem einige tausend Privatwagen, unterstützt von vielen Militärsautos, Tanks, Pferdewagen und Fußgängern auf einem Feldweg einen fähigen Vorstoß in Richtung Gien. Ich wurde mitgeschoben. Nach 500 Metern scheiterte der Angriff. Jetzt hand der Wagen aus Orleans, den ich zog, vor meinem Kühler. Es war schon spät nachmittags, als wir uns wieder auf die Straße nach Sully zurückgerungen hatten.

Seit 3 Tagen waren wir von aller Welt abgegeschlossen. Die Soldaten kamen von Amiens, Arras, Reims, Paris, von der Somme, der Seine und der Marne; drei, vier Armeen durch-einandergerührt. Sie hatten seit drei Tagen keine Feldküche, keinen Offizier mehr gesehen. Eine Schlacht südlich der Voire? Die Soldaten lachten mich aus. Jetzt erst begriff ich das Unermeßliche der Niederlage.

Gegen Abend michteten sich die Soldaten unter uns. Räder und Fußgänger erkletterten die Geschütze und Munitionswagen. Wer kein Benzin mehr hatte, band sein Auto an eine Kanone, an einen Sanitätswagen.

Tragisches, Groteskes, Jammervolles und Heroisches folgten sich wie Bilder eines schlechten Kinostückes:

20 Lastwagen mit Bettwäsche, Munitionskisten, Telefongeräten, Tornistern, Gewehren, Stachelbrat, einige Marofaner und 80 lachende und weinende Pariser Kinder oben drauf. Dann 75-Millimeter-Geschütze ohne Benennung. Endlose Karawanen von Sanitätswagen mit Verwundeten, auf den Kofflägeln einige Zivilisten. Einige hundert Nezer auf getöhlten Fahrrädern. Wieder Sanitätswagen, Riesengroße Kanonen, auf den Begleitwagen, neben den Soldaten Frauen, die ihre Kinder an die Brust pressen. Endlose Schlangen Munitionswagen, oben drauf ein frühgeschichtlicher Hammer, Weinläufer, Kisten mit Sekt. Einige Duzend Pariser Autobusse, diese Ungetüme, vollgestopft mit Flüchtlingkindern, Infanteristen, Fahrrädern, Maschinenteilen, Artilleristen und Kavalleristen zu Fuß, oft ohne Schuhe, in Pantoffeln oder Barfüßig. Viele Soldaten hatten rotangelaufene Augen. Einige sangen. Manche weinten. Die meisten sahen grau aus wie Mumien. Auf einem Abwehrgeschütz sah ich ein kleines Mädchen, das als einzige Flüchtlingskinder in jedem Arm einen neugeborenen Hund hielt. Wieder Karawanen turmhoch voller Autos, Koffer, Motorräder, Maschinengewehre und Tornister. Aus einem Sanitätswagen streckte eine große Kuh den Kopf heraus. Mein Freund aus Orleans war im Au oben und meckte in ein Kochgeschirr. Die Straße dampfte und rauchte. Die Luft war dick zum Schneiden. Die Nervosität der Flüchtlinge wuchs von Minute zu Minute.

Vor Einbruch der Dunkelheit machte neben uns ein Fliegerabwehrgeschütz halt. Ein Soldat richtete sich hoch auf. Er schien zehn Meter hoch in die Dämmerung hineinzufragen. Den endlosen Flüchtlingszug übersehend, rief er uns zu: „Freund! Um Himmels willen, laßt alles stehen und liegen! Geht ins Feld! Wenn die Flieger kommen, seid Ihr verloren! Seht Ihr denn nicht ein, daß man Euch alle hier warten läßt, um uns vor Fliegerangriffen zu bedecken?“

Dieser Alarmruf wirkte wie in Trompetensignal.

Ueber uns kreiste ein deutscher Flieger. Die Panik war ungeheuer. Die Soldaten liefen ins Feld. Zivilisten hielten weiße Tischtücher, hysterische Schreie zerissen die Luft.

Ich leste mich mit meiner Frau mitten in ein Kornfeld. Totenstille. Der Flieger saute über uns hinweg. Keine Bombe. Kein Schuß. Ich sah die Maschine wieder höher flattern, dem Bogen der Voire zukehren, dann ein Sturzflug der Brücke zu. Eine furchtbare Explosion. Wie ich nachher erfuhr, streifte die Bombe den Mittelsteiler der Hängebrücke. Kein Zivilist war verletzt worden. Der Flieger überkreuzte noch einmal die Straße, dann verschwand er in nördlicher Richtung.

... Kinder, die vor Hunger schreien ... eine alte kranke Frau in einem Handkarren, den ein zwölfjähriges Mädchen schob ... Mütter, die nach verlorenen Kindern rufen. Ihre Stimmen erklangen im Höllenlärm der Motoren. Heulende Hunde suchten ihren Herrn ... Benzin ... Benzin für morgen. Mir schwindelt ...

Bei Bellegarde fiel ich todmüde auf eine Wiese und schlief ein.

Samstag, den 15. Juni.

morgens 10 Uhr. — Wir stehen schon seit 12 Stunden am selben Fleck, etwa zwei Kilometer von Sully, also rund 1 1/2 Kilometer vor der Voirebrücke.

Am Freitag, also gestern früh, erwachte ich auf der Wiese bei Bellegarde starr vor Kälte. Es muß gegen 3 Uhr morgens gewesen sein, denn im Osten färbte sich der Himmel schon. In westlicher Richtung, also gegen Orleans, heftiger Kanonendonner. Ich wachte meine Frau, die schlief im Wagen schlief. Ein Mann, der neben mir eingeschlafen war, redete mich an. Es war ein Lederretter aus Orleans. Dieser praktische und sympatische Mensch machte mir folgenden Vorschlag: Wenn wir keine sechs Liter und meine vier Liter Benzin in einen Wagen gießen, haben wir 10 Liter Benzin hängen einen Wagen an den anderen und kommen so über die Voirebrücke von Sully. Gesagt, getan. Ich feuerte.

In meinem Wagen, den wir mit einem Seil anhängen, waren meine Frau, meine Tochter, von deren Mann seit der Flandernschlacht keine Nachricht mehr eintraf, und ein 15 Monate altes Kind. Ein prächtiger Junge. Wir nahmen noch zwei Fabrikarbeiterinnen aus Paris in den Wagen. Beide waren zu Fuß von Paris nach Bellegarde marschiert. Sie waren barfuß und bluteten aus allen Zehen.

Sie und da ging es um eine Wagenlänge vorwärts. Diese kostbaren 5 bis 6 Meter wurden dadurch erobert, daß irgend ein Autler wegen physischer Erschöpfung aufgab und seinen Wagen in den Stranggraben umkippte. Ununterbrochen schickten Militär und Flüchtlinge „Aufflärer“ in die vor der Voire gelegenen Bauernhöfe, um Wasser und Brot zu holen. Immer wieder kamen sie mit leeren Händen zurück.

Von Mitternacht bis 11 Uhr morgens sind unsere zwei aneinandergeschlossenen Wagen gut 1 Kilometer vorwärts geschoben worden, ohne daß ich den Motor ein einziges Mal andrehte.

Sonntag, den 16. Juni.

Es ist 4 Uhr nachmittags. Ich erwachte vor einer halben Stunde aus einem todesähnlichen Schlaf. Ein großes Büschel Haare meiner Frau ist über Nacht schneeweiß geworden. Sie weiß es noch nicht. Mein Puls hämmert. Mein Blut kocht wie Hochofenglut. Ich will verenden, sachlich zu notieren.

Ich schäme, daß in dieser Höllennacht drei bis vierhunderttausend Mann der fliehenden Armee an uns vorbeistarteten. Die Zahl der Flüchtlinge, die sich gestern abend vor der Hängebrücke der Voire angekauert hatten, betrug sicher vier- bis fünfhunderttausend.

Gestern brach ich meine Aufzeichnungen gegen Mittag ab und stand in diesem Augenblick ungefähr zwei Kilometer vor der erlösenden Voirebrücke. Im Laufe des gestrigen Nachmittags, die ganze Nacht hindurch und bis heute morgen 10 Uhr kamen keine 500 Flüchtlinge über die Brücke. Offiziere und bewaffnete Soldaten bewachten den Brückenkopf und hatten Befehl, vorerst alles Militärmaterial hinüber zu schaffen. Der Flüchtlingsstrom löste sich in ein wildes Chaos auf. Ich hielt am Steuer meines Wagens die ganze Nacht aus. Das Unbeschreibliche der während 20 Stunden vorüberfliehenden Armeen kann ich nicht in Worte fassen.

Wir müssen rasch eine in Geburtswehen schreiende Frau in einen Sanitätswagen tragen. Dann kam die Nacht. Eine traurige, schwarze, unheimliche Juninacht.

Sonntag, den 16. Juni, abends 9 Uhr. — Es ist noch derselbe gottvolle Sonntagshimmel. Im Laufe des Nachmittags kamen auf der Straße Sully-Venron fast ausschließlich Flüchtlinge auf Fahrrädern. Ich wußte nicht, daß es auf der Welt so viele Fahrräder gibt. Viele zerprengte Truppenteile zogen vorbei. Sie baten uns dringend, nicht auf der Straße zu übernachten und hielten uns, die zwei Autos, — wir hatten keine Tropfen Benzin mehr — etwa 300 Meter abseits an den Rand eines kleinen Waldchens zu schieben.

Um 8 Uhr früh hatte ich, wie viele andere, keinen Tropfen Benzin mehr. In diesem Augenblick war ich zwischen einigen Bauerngespannen eingekerkert, die ruhig und unbefürmert um Kanonen, Drehungen der Offiziere und Fliegerbomben der Brücke zuseherten. Ich wurde, an einen Pferdewagen gepreßt, mitgezogen. Aber 300 Meter vor der Brücke war Schluss.

Auf der verzweifelten Suche nach Benzin kam ich etwa 800 Schritte rückwärts in dem Augenblick vor ein Haus, in das ein erschossener Fallschirmjäger

hineingetragen wurde. Ich sah mir das Opfer an. Es war ein junger, schöner Mensch. Kohlschwarzes Haar, hohe Stirn, dunkle Hautfarbe, scharfgeschnittene Nase. Er hatte einen Kopfschuß in die linke Stirnseite erhalten.

Als ich zu unserem Wagen zurückkam, gab mein Kumpan 2 Kannen Benzin in meinen Wagen. Ich war starr. Er hatte sie in einem abseits stehenden Munitionswagen geholt und sagte: „Es ist nicht deinetwegen und meinetwegen, aber der Frauen und des Kindes wegen.“

Gegen 10 Uhr waren wir einige Meter rückwärts gekommen. Um diese Stunde ging die Wut mit Antoine — so hieß der Herr aus Orleans — durch. Er eilte von Gruppe zu Gruppe und stiftete Aufruhr. Mir blinzelte er mit den Augen zu. Das sollte heißen, stattdessen am Wagen zu bleiben. Er und einige andere kräftige Männer, darunter auch Bauern mit Anknüppeln, stellten sich nun vor den diensttuenden Offizier am Brückenkopf und brüllten und schrien lauter als das Rauseln der Räder und Motoren. Es entstand eine Verwirrung. In dem Augenblick trwerte ich links zwischen zwei Kanonen, gab Gas und war auf der Brücke. Viele hundert folgten meinem Beispiel. Antoine lief zu Fuß nach.

Zwei Minuten, nachdem wir über den Fluß waren, er

folgte ein neuer Fliegerangriff. Wir flüchteten in eine Kapelle in der Nähe des Schlosses.

Wir waren jedenfalls die letzten gewesen, die die Brücke passiert hatten.

Im Städtchen Sully, das bereits seit gestern abend geräumt war, plünderte die Armee. Wir mußten rasch gehen. Das achtstellige Benzol reichte bis hierher.

Montag, den 17. Juni

Beim Uhr morgens. Wir sind immer noch am Waldbrand, einige Kilometer vor dem Städtchen La Motte-Bouvron, etwa vierzig Kilometer südlich der Loire.

Gestern abend ließ der Flüchtlingstrom hinter uns nach. Die Brücke bei Sully soll zerstört sein. Auf der Straße viele Soldaten. Sie stehen uns förmlich an, nicht auf der Straße zu bleiben. Die Gefahr sei zu groß. Nach ihren Aussagen hätten es die feindlichen Flieger satt, mit Rücksicht auf die Flüchtlinge die Militärtransporte unbehelligt zu lassen. Diese „Rundzie“ habe lange genug gedauert.

Kurz darauf züchten nicht sehr weit von uns in nördlicher Richtung zahlreiche Bomben nieder. Auf dem Wege hierher hatten wir beobachtet, wie an dieser Stelle in häßlicher Eile einige weittragende Geschütze aufgestellt wurden. Die panikartige Flucht der Soldaten, sobald deutsche Flieger auftauchten, gab uns zu denken. Schließlich mußten die Soldaten ja besser Bescheid wissen als wir arbeitslose Zivilisten.

Als wir unsere zwei Wagen über eine Wiese an den Rand eines Waldchens gehoben hatten, machte ich mich mit meinem Begleiter auf dem Weg nach dem Städtchen La Motte-Bouvron. Brot und Benzin war unser ganzes Frachtgut.

Es gab weder das Eine noch das Andere. Die Stadt wimmelte von Soldaten und Flüchtlingen wie ein Ameisenhaufen.

Als ich zwei Stunden vor einem geschlossenen Wäldchen Schlange gefunden hatte, erfolgte ein Fliegerangriff. Die Menschenmenge war wie weggezaubert und am Wäldchen ging für alle Zeit und Ewigkeit ein eiserner Rolladen herunter.

Mein Freund kam mit den leeren Benzinkanonen die Hauptstraße herauf. Wir gingen an unseren Waldrand zurück. Warten wir bis morgen. Die Nacht war kalt und regnerisch. Still wie ein Grab. Nur eine einzige Nachtigall sang, aber schlecht.

Der Waffenstillstand ist unterzeichnet

Ich halte, lese mich auf das Trittbrett meines Wagens und rauche eine Zigarette. Ich kann es nicht glauben, nicht fassen. Alles ist traumhaft, sonderbar... fogar mein Wagen. Ich erkenne ihn nicht mehr. Karosserie und Kotflügel haben ganz andere Formen als bei der Abfahrt.

Vor mir im Straßengraben lagen sechs Poilus. Sie hatten zusammen drei Gewehre, zwei Paar Schuhe und verbrannte Briefe, Hemden, Strümpfe und sonstige Wertgegenstände. Sie erzählten mir, die letzte Wache an der Eisenbahnbrücke von Orleans gewesen zu sein. Sie hatten den Befehl, die Brücke im letzten Augenblick zu sprengen. Die Zündschnur hatten sie aufgerollt, geprengt haben sie die Brücke nicht. „Wozu auch“, bemerkte einer der Sechse, „wir waren ganz allein, der Offizier war schon längst weg. Da dachten wir, wir lassen die Brücke ganz, so braucht sie nicht erst neu gebaut zu werden.“

Sie verbrannten Gepäck, um während der letzten zwanzig Kilometer bis Vierzon leichter zu tragen zu haben. Den Weg von Orleans her hatten sie zu Fuß zurückgelegt. Ich lud vier der Poilus auf. Zwei kletterten auf die Kotflügel des Wagens aus Orleans, den ich getrennt nachzog, und so kamen wir mit dem letzten Tropfen Brennstoff bis auf die Anhöhe am Eingang der Stadt Vierzon. Es war zwei Uhr. Die Sonne stand ferngerade über der Cher und erhellte den Talboden, als ob sie Brot drin backen wollte. Aus der Stadt herauf kam mit dem Wackelfuß zugleich ein derartiger Gestank von Benzin, daß die Luft in der Nase stecken blieb. Zwei Dinge erfuhr ich: Erstens daß Bétain um Waffenstillstand bat und zweitens, daß am Güterbahnhof gratis Benzin verteilt wird. Mein guter Antoine und ich ließen alles stehen und liegen und liefen mit unsern geduligen Hühnerkammern hinab zum Güterbahnhof.

Es gibt eben Dinge, die nur in der letzten Viertelstunde eines verlorenen Krieges möglich sind: Vor einer langen Reihe großer Eisenbahn-Tankwagen drängten sich aber Tausende von Menschen. Soldaten ließen aus hundert Köpfen und Spunden das Benzin in alle Behälter laufen, die Männer, Frauen und Kinder hinstellten: Wascheimer, Kübel, Weinfässer, Milchkannen, Bierflaschen und Nachtöpfe.

Von dem köstlichen Raub, von dem erwarteten Manna, keil mehr zu Boden als in die Gefäße. Fast jedermann rauchte. Ein Streichholz hätte genügt, und ganz Vierzon wäre in die Luft geflogen. Wir eilten mit unsern vier vollen Kannen davon. Ich war von Kopf bis zu Fuß mit Benzin durchnäßt.

Kaum auf der Talhöhe bei unsern Wagen angekommen, erfolgte ein Fliegerangriff. Wir flüchteten in einen Ziegenstall. Mit angehaltenem Atem wartete ich auf die Bombe, die den Güterbahnhof neben der Cher-Brücke trifft und das Benzinlager in Brand setzt. Die Bombe fiel nicht, nur einige Maschinengewehrstände.

Sobald hielten wir Kriegsrat. Es wurde beschlossen, irgend eine Scheune außerhalb Vierzon aufzusuchen und dort zu übernachten.

Dienstag, den 18. Juni

Wir liegen auf einer Wiese am Ausgang des Weilers Putzberthaut, unweit Vierzon. Ich habe die ganze Nacht auf der Deubühne wie ein Gott geschlafen. Den ganzen Tag über kamen Flüchtlinge an. In unserm Bauernhof allein lagern über hundert.

Sobald hat unser Familienrat einstimmig den Beschluß gefaßt, hier zu bleiben, bis die Deutschen kommen, denn die deutsche Armee scheint rascher vorwärts zu marschieren, als die fliehende Armee und wir.

Mittwoch, den 19. Juni

Gente abend erlebte ich in der kleinen Scheune des Weilers eine Szene, die ich nie vergessen werde. Ein älterer Herr, — es kann ein pensionierter Beamter oder so etwas Ähnliches gewesen sein, — erklärte einigen Soldaten, daß die Radikalsozialistische Partei, der er seit Lebzeiten angehört, stets für die Militärcredite gestimmt habe, und meinte, die Armee dürfte auf das, was sie geleistet hat, nicht stolz sein.

Ein Soldat stand auf. Er war sonnenverbrannt. Ich glaubte, er wolle den älteren Herrn einfach niederstrecken.

Er trat auf ihn zu und sagte ruhig: „Lieber Mann. Sie tun mir und allen meinen Kameraden unrecht. Es hat uns nicht an Mut gefehlt. Ich stand drei Tage bei Amiens den Deutschen gegenüber. Ich hatte ein französisches Gewehr mit der Jahreszahl 1871 und amerikanische Munition, die nicht hineinkam. Dieser da war Maschinengewehrstände. Er soll Ihnen mal sagen, seit wieviel

Kurz nach fünf Uhr früh machten wir uns mit den unzerrenlichen Benzinkanonen wieder auf den Weg. Die zwei Fabrikarbeiterinnen, die wir immer noch mit uns führten, nahmen wir als Verstärkung mit.

Man kam nicht mehr durch die Straßen hindurch. Wo über Nacht dieses Meer von Flüchtlingen herkam, ist mir ein Käffel. Die Soldaten plünderten. Fast alle Türen waren erbrochen. Auf einem Platz verkauften Marokkaner die gestohlenen Waren an die Flüchtlinge: Zigaretten, Fleischweine, Schuhe, Socken, Kurbeln, Fahrräder, Küchengeräte, Schokolade, alles zum halben Preis. Das sah aus wie ein Jahrmart.

Drei geschlagene Stunden erbettelten wir von Militärauto zu Militärauto ein Liter Benzin nach dem andern. Gegen neun Uhr hatten wir fast zwanzig Liter gesammelt.

Vierzon, Montag abend, den 17. Juni. — Wir sitzen am Eingang der Stadt Vierzon. Etwa 100 Kilometer südlich der Loire. Vierzon liegt in einem Tal zwischen dem Cher. Heute morgen, gleich nachdem wir uns durch das Städtchen La Motte-Bouvron durchgearbeitet hatten, stehen wir auf eine endlose Flüchtlingsskaramane. Ringsumher in Feldern, Wäldern und auf den Wiesen kampieren aber Tausende von Menschen und warten... auf den Frieden. Mit stoischer Ruhe süßten die Bauern ihren Pferdewagen durch das Chaos. Links und rechts der Straße ein einziger Säure: Brot, Wasser, Benzin! Niemand gab. Niemand hatte zu geben.

Wir verteilten unsere Schokolade und Sardinien. Jetzt ging es verhältnismäßig schnell vorwärts. Rund 200 Meter jede Viertelstunde. Dann wieder eine halbe Stunde halt.

Auch die Militärtransporte kamen nicht rascher von der Stelle. Es herrschte ein total verdrücktes Durcheinander.

Punkt 12 Uhr mittags geschah ein Wunder: Zu beiden Seiten im Feld begann die Menschenmasse zu tanzen, zu singen und zu johlen. Frauen drehten sich, den Kopf hochhaltend, auf einem Bein im Kreise herum. Männer schwebten die Hüften hoch. Die Soldaten verließen Wagen und Geschütze, warfen sich auf den Rasen und streckten beide Beine und Hände von sich. Viele umarmten sich oder gaben sich aus Freude schallende Backpfeifen. — Ich hatte das Gefühl, als ob alle Menschen am mich wahnhaftig geworden wären. Ein Massenwahn.

Plötzlich fällt mir meine Frau um den Hals und schreit: „Der Krieg ist zu Ende!“ — Sie hatte hinausgehört. Die Nachricht ging von Mund zu Mund:

Wohin das Rohr kaputt war. Wissen Sie, seit wann wir keinen Offizier und keine Feldküche mehr gesehen haben? Nein. Aber weil Sie so gelehrt sind, können Sie uns vielleicht sagen, wofür wir den Rissen machten. Wenn Sie uns Material in die Hand gibt, fangen wir morgen wieder an, aber nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die Engländer, diese...“ (Hier folgte der Name eines Hanses, das man mit Vorliebe zur Waffbereitung verwendete).

Der Soldat setzte sich wieder. Er wischte eine Träne aus dem Auge.

Auf dem Wege zur Scheune war ich

Genau eines heiteren Zwischenalles.

Am unteren Ende eines Kartoffelackers stellten einige Soldaten zwei 7,5-cm-Geschütze auf. Ein paar Bauern eilten auf die Gruppe zu. Ich folgte.

Zwischen dem befehlshabenden Bauern und dem Sergeanten

Paris, Sonntag, den 23. Juni

Gestern, Samstag, abends 8 Uhr, bin ich glücklich in Paris gelandet. Die 200 Kilometer Vierzon-Orleans-Paris habe ich in 8 Stunden zurückgelegt. Ueberall strenger Ordnungsdienst. In jeder Straßenecke ein Soldat mit einem weisroten Mantel.

Am Freitagmorgen gegen 7 Uhr begab ich mich in Vierzon zur Ortskommandantur. Offenhanden, ich hoffte nicht, so rasch abreisen zu können, noch weniger, Benzin zu erhalten. Heimlich hatte ich lediglich die Absicht, einige Zigaretten zu erbeuteln; im übrigen wollte ich sehen, wie in Mittelfrankreich eine besetzte Stadt eigentlich aussieht.

An den Mauern klebte schon eine gedruckte Verordnung in französischer Sprache: Die Zeit ist um eine Stunde vorgezogen, und nach 8 Uhr abends darf kein Einwohner sein Haus verlassen.

Auf der Ortskommandantur war bereits Vollbetrieb. Vor dem Eingang standen mehrere hundert Frauen, Männer und Kinder in kläglichem Zustand. Die Not, der Hunger, das Elend dieser Flüchtlinge schrien zum Himmel.

Man prüfte meine Papiere. Franzose. Im April freiwillig in den Militärdienst entlassen. Alles in Ordnung. Ich bekam 10 Pakete Zigaretten. Wenn mich ein Mensch in diesem Augenblick fotografiert hätte...!

Die Offiziere fragten mich, ob ich nicht freiwillig Dolmetscher-Dienste leisten wolle.

Ich stand nun am offenen Fenster des Erdgeschosses. Vor mir auf der Straße die stets anwachsende Menschenmenge. Hinter mir im Zimmer drei Offiziere.

Meine Aufgabe war, alle aus der Menge kommenden Anfragen und Anliegen den Offizieren zu überlegen und dann ihre Antworten vom Fenster herab den Leuten zuzurufen. Das war sehr praktisch, denn viele hatten das gleiche Anliegen.

Die erste Mitteilung, die ich den Flüchtlingen zu machen hatte, war folgende:

„Wenn in der Menge eine schwangere Frau ist, soll sie nicht auf der Straße warten. Sie wird unverzüglich im Zimmer nebenan empfangen.“

Das hatte eine derart menschlich-rührende Wirkung, daß sich die Nervosität der Leute im Nu beruhigte.

Dann kam diese Antwort auf hundert gleichlautende Fragen: „Jeder Flüchtling darf so rasch als nur möglich nach Hause. Es genügt, auf dem Bürgermeisteramt eine gedruckte Vorlage auszufüllen, und diesen Passierschein hier abstempeln zu lassen.“

Ein Schwarm Menschen löste sich los und eilte zum Bürgermeisteramt.

Eine große Anzahl Flüchtlinge hatte unterwegs das Fahrrad verloren, als alles Eisen liegen lassen oder an fliehende Soldaten abtreten müssen. Jeder dieser ratlosen Radler erhielt kostenlos ein Fahrrad. Er mußte nur nachweisen, daß er 100 Kilometer oder mehr zurückgelegt hatte. Das war ein Hallo.

Ich teilte noch viele Dinge mit: Brot gibt es noch vor 12 Uhr. Für die Milch der Kinder wird ab morgen gesorgt sein. — Wer einigermaßen ungebracht ist, soll nicht überhastet abreisen, damit nicht alle am gleichen Tage zurückkehren und die Katastrophe, die jeder miterlebt hat, vermieden wird. Und anderes.

Unterdessen kam der Menschenstrom verdreifacht vom Bürgermeisteramt zurück. Man könne noch keine Scheine

ten der Artilleristen spielte sich nun folgendes Zwiegespräch ab:

„Ich bin der Bürgermeister des Ortes. Zum Fenster, was macht Ihr hier?“

„Wir stellen zwei Geschütze auf. Es ist Krieg.“

„Das weiß ich. Wer hat Euch erlaubt, hier, neben meiner Ortschaft Geschütze aufzustellen?“

„Es ist ein Befehl unseres Leutnants.“

„Wo ist dieser Leutnant. Her mit dem Leutnant.“

„Der kommt vielleicht erst morgen wieder.“

„Wenn ich recht verstehe, stellt Ihr diese Kanonen auf, um auf die Deutschen zu schießen.“

„Jedenfalls nicht auf Brennmäden.“

„Als Bürgermeister dieser Gemeinde gebe ich Euch den Befehl, diese Kanonen auf der Stelle... hier wegzuschaffen. Von hier aus auf die Deutschen schießen? Hat ein Mensch noch Worte? Wahrscheinlich, damit die dann zurückstehen und wir alle lebendig begraben werden. Nein, Jungens, das gibt es nicht. Ueberhaupt ist es höchste Zeit, daß der Hitler kommt und Ordnung schafft. Je schneller, je besser. Ich geh von hier schnurstracks auf die Mairie und hänge eine weiße Fahne aufs Dach. Also, Jungens, keine Dummschheiten, und packt mir das Lumpenzug zusammen.“

Der Sergeant kratzte sich schelmisch hinter einem Ohr und meinte:

„Nur keine Aufregung. Wir haben keine Munition und bis uns der Munitionsmagen hier findet...“

„Ist mir egal“, lachte der Bürgermeister, „die Geschütze hier weg, oder wir fahren die Kanonen in eine Jauchegrube!“

Nach diesen entscheidenden Worten ließen die Soldaten die Geschütze stehen und gingen mit dem Bürgermeister und den Bauern in die Scheune.

Donnerstag abend, den 20. Juni

Heute morgen gegen 10 Uhr sah ich an einem Froschteich in der Nähe der Straße nach Bourges und unterhielt mich mit zwei Bauern. Währenddessen kamen von Bourges her die ersten deutschen Truppen und zogen in Vierzon ein. Uns hatten sie im Vorbeifahren freundlich guten Tag zugewinkt.

Kurz nachdem die deutschen Truppen in der Stadt waren, schossen meilenweit im Umkreis französische Soldaten wie Pilze aus der Erde. Sie kamen aus Deutschoborn hervorgerochen, aus Viehhäfen, Kellern, Hinterhöfen, aus der Dorfneube, hinter dem Wald hervor. Zuerst waren es hundert, dann tausend, dann konnte man sie nicht mehr zählen.

Wer noch ein Gewehr hatte, erschlug es am Straßengraben. Die Soldaten waren Patronentaschen, Seitengewehre, Tornister, Koppel, kurz alles, was der Soldat zum Kriegsführen nützlich gebrauchen kann, über die Gartendüne und in den Frostteich. Nach kurzer Zeit spielten alle Kinder mit Gasmasken.

Sehr höflich fragten die Soldaten die vorbeifahrenden deutschen Radler nach dem nächsten Weg zum Sammellager. Diese gaben freundlich Antwort, oft eine Zigarette dazu. Allein schon wegen der Zigarette waren die Zivilisten ganz traurig, nicht auch in die Gefangenschaft gehen zu dürfen.

Als sich gegen Mittag die Nachricht verbreitete, daß in den Gefangenen-Sammelstellen zuerst mal eine gute, warme Suppe verteilt werde, kamen immer noch mehr französische Soldaten aus ihren Verstecken hervor. Gegen Nachmittag waren schon mehrere Verstecke, grobe Weideläse und eine zweistöckige Schule mit Gefangenen überfüllt, und das alles bei Vierzon, 100 Kilometer südlich der Loire, im Jahre 1940.

zur Verfügung stellen. Es dauert noch drei, vier Tage, bis die gedrudt sind. Uebrigens war es zwölf Uhr und das Bürgermeisteramt schloß.

Eine Pause. Die Offiziere unterhielten sich leise. Die Gasse war schwarz von Menschen.

Ein Offizier übergab mir einen beschriebenen Zettel und bat mich, den Text der Menge bekannt zu geben. Auf dem Zettel stand:

„Jeder Flüchtling kann ab sofort in seine Heimat zurück. Er braucht keinen Passierschein.“

Diese Worte wirkten, als ob ich einen Sad voll Goldstücke vom Fenster herab ausgeschüttet hätte.

Gegen Abend war ich heiser wie eine Krähe und schwigte wie ein Bär. Die Herren dankten mir und fragten, ob ich vielleicht auch irgend einen Wunsch hätte. Schlichtern und ohne den geringsten Hoffnungsschimmer sagte ich: „Ja, wenn ich Benzin hätte, würde ich morgen gerne nach Paris fahren.“

Auf der Stelle erhielt ich einen Gutschein über 50 Liter. Ich war bereit verläßt, daß ich wahrheitsgemäß nicht dankte. 50 Liter! Das war mehr als ich brauchte. Ich konnte 20 Liter an meinen treuen Gefährten aus Orleans abtreten. Er dankte mir, als ob ich ihm die Kirche von Notre-Dame geschenkt hätte.

Am Samstag in der Frühe brachen wir auf.

Wenn die deutsche Regierung diese Not lindert, und diese acht Millionen Flüchtlinge nach Hause befördert, werden viele, viele Mütter und Kinder abends in stillen Gebeten danken.

Astronomische Ziffern der englischen Kriegskosten

Tag, Stockholm, 10. Juli. England ist nicht mehr imstande, die täglich anwachsenden Kriegskosten zu bezahlen, das war ungefähr der Sinn der äußerst gedrückten Erklärung, die gestern der englische Schatzkanzler vor dem Unterhaus abgab. Er erklärte, daß die furchtbaren und alle Schätzungen überschreitenden Ausgaben, die England zu machen habe, die vorgesehenen Vorkaufsrechte weit übersteigen. Zu Beginn des Krieges hätten die täglichen Ausgaben 4 Millionen ausgemacht. Allmählich seien dann die Kriegskosten auf täglich 8 Millionen gestiegen und schließlich nur die astronomische Ziffer von 9 1/2 Millionen Pfund erreicht zu haben. Derartige Summen könnten längst nicht mehr durch die normalen, dem Staat zur Verfügung stehenden Einnahmen gedeckt werden. Neue Kriegsanleihen und auch Zwangsmassnahmen, d. h. also staatliche Beschlagnahmen der privaten Einkünfte, bzw. der privaten Vermögen, sollen in Aussicht gestellt werden.

Lebensmittelfarten in Frankreich

Tag, Genf, 10. Juli. Der französische Landwirtschafts- und Ernährungsminister Chichery hat mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen in Frankreich Lebensmittelfarten für fast alle Produkte eingeführt werden. Der Minister erklärte, daß die Vorräte an Getreide, Fleisch, Wein und Fetten genügend groß seien und kein Mangel eintreten werden, wenn die Rationierungsmassnahmen für gerechte Verteilung sorgen. Der Verbrauch aller Importwaren aber müsse auf das Schärffste eingeschränkt werden.



Von Mittag zu Mittag

Einheits-Wertzeichengeber der Reichspost im Betrieb

Dieser Tage sind anstelle der bisherigen Postkartenautomaten, die umgearbeitet wurden, die neuen Einheits-Wertzeichengeber dem Betrieb übergeben worden. War bisher das in den meisten Fällen fehlende 2-Pfennigstück Grund zum Vergernis, so ist damit endlich ausgeräumt worden. Für die Entnahme am neuen Wertzeichengeber ist nur noch ein 10-Pfennigstück erforderlich. Der Wertzeichengeber arbeitet in der gleichen Weise wie bisher und liefert in einem Umschlag je eine Marke zu 5 und 3 Pfennig, 2 Marken zu 1 Pfennig und dazu 1 oder 2 Postkarten ohne Marken. Solcherart können alle Frankierungen vorgenommen werden. Ortsbriefe: 5 und 3, Ortskarten: 5, Fernbriefe: 5 und 5 und 1 und 1, Fernkarten: 5 und 1 und Drucksachen: 3 oder 3 und 1-Pf.-Marke. Für Doppelbriefe und Päckchen müssen eben 2 bzw. 3 oder 4 Packungen entnommen werden. Mit der Inbetriebnahme der Einheits-Wertzeichengeber wird einem dringenden Bedürfnis und damit gleichzeitig dem Zuge zur Vereinfachung Rechnung getragen, denn er dient auch der Entlastung des Schalterdienstes, was sich in der Praxis entsprechend auswirkt.

Die Bestimmung für den freiwilligen Entseefas

Der Einsatz der Partei und ihrer Gliederungen zur Frühjahrsbestellung war durch die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 14. März d. J. geregelt worden. Nunmehr ist diese Anordnung auch auf die Erntezeit ausgedehnt worden, damit sind alle auf ihr fußenden Bestimmungen über Unfallchutz und die Durchführung der Verpflegung der Erntehelfer verlängert. Hinsichtlich der Verpflegung geht die Regelung also dahin, daß die Erntehelfer in Kurzeinsatz und Wocheneinsatz von den landwirtschaftlichen Betriebsinhabern ohne Abgabe von Lebensmittelkarten bei entsprechender Gutschrift dieser Mengen für den Betriebsinhaber verpflegt werden. Erstreckt sich der Einsatz auf eine längere Zeit als eine Woche, so sind die Abschnitte der Lebensmittelkarten an die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber abzugeben.

Für eine der Arbeit entsprechende zusätzliche Verpflegung ist dadurch Vorkehrung getroffen, daß bei diesem längeren Einsatz den Betriebsführern dafür je Tag und Arbeitskraft 150 Gramm Mehl oder Brot, 50 Gramm Fleisch und 25 Gr. Butter oder Schlachtfette zugebilligt werden. Die Regelung der Sozialversicherung steht bevor.

Schiebungen mit Schwerarbeiter-Zusatzkarten

Unter der Anklage wegen Unterschlagung und Hehlerei hatten sich vor dem Amtsgericht Karlsruhe der 20jährige einschlägig vorbestrafte ledige Gottfried E. aus Raithal und der 17jährige Alois J. aus Dittersdorf bei Raithal zu verantworten. Beide Angeklagten waren bei einer Raithaler Baufirma — E. als Lohnbuchhalter und J. als kaufm. Lehrling — beschäftigt. Der Angeklagte E. hat in der Zeit vom 11. März bis 7. April 1940 in Raithal als mit der Verwaltung und Ausgabe der Lebensmittelzusatzkarten für Schwerarbeiter bei der Baufirma betrauter Lohnbuchhalter 18 Schwerarbeiterbrot-, 18 Schwerarbeiterfett- und 20 Schwerarbeiterfleischkarten, welche überfällig waren und an das Ernährungsamt hätten zurückgegeben werden müssen, einbehalten und sie teilweise für sich verwendet, teilweise anderen Geschäftspartnern überlassen, die Zusatzkarten nicht zu beanspruchen hatten. Der Mitangeklagte J. hat sich in der Zeit vom 11. 8. bis 7. 4. 1940 als Lehrling zwei überfällige Zusatzkarten für Schwerarbeiter geben lassen, obwohl er sie nicht zu beanspruchen hatte und wußte, daß E. nicht berechtigt war, sie ihm auszubändigen, sondern die Verpflichtung hatte, die überfälligen Karten an das Ernährungsamt zurückzugeben. Das Amtsgericht verurteilte den Angeklagten E. zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten (abzüglich zwei Monate und zwei Wochen Untersuchungshaft); gegen den Mitangeklagten J. wurde wegen Hehlerei auf eine Geldstrafe von 85 M. anstelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von einer Woche erkannt.

Blick über die Stadt

Lehrvertrag kein Arbeitsvertrag

Die Deutsche Arbeitsfront hat Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Lehrvertrag kein Arbeitsvertrag, sondern ein Erziehungsvertrag ist. Dementsprechend stellt die sog. Lehrlingsvergütung eine Erziehungsbeihilfe und nicht Entgelt für geleistete Arbeit dar. Die Höhe der Lehrlingsvergütung ist aus diesem Grunde nicht vom Umfang der geleisteten Arbeit abhängig, und der Lehrling kann keine Erhöhung der Vergütung verlangen, wenn er über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus tätig sein muß. Auf der anderen Seite darf aber der Lehrherr nicht durch verbotene Mehrarbeit die Arbeitskraft des Lehrlings ausnützen, ohne dafür eine Vergütung zu zahlen.

Fliegeralarm nur noch eine Minute lang

Es wird zur Kenntnis gebracht, daß bei Fliegeralarm mit sofortiger Wirkung die Sirenen nicht mehr zehn Minuten, sondern nur eine Minute lang erklingen. Diese zeitliche Verkürzung des Heultonens ist aus militärischen Gründen notwendig. Hierbei kann es vorkommen, daß einzelne Volksgenossen infolge tiefen Schlafes oder wegen Gehörbehinderung den verkürzten Alarm während der Nacht nicht wahrnehmen.



Erste Verpflegung auf dem Bahnsteig

400 Elsas-Bohrtreger und internierte Deutsche aus den Flüchtlingslagern in Frankreich kamen, wie wir schon berichteten, am Dienstag in einem Sonderzug im Karlsruher Hauptbahnhof an, wo sie zunächst von der NSV. verpflegt wurden. Anschließend bezogen sie Quartiere in der Stadt.

Lebensmittelmarken auf Reisen / Bsp. hinweise auf die Ferienzeit

Die Ferienzeit naht. Man wird das Reisen in diesem Kriegsjahr nicht einschränken, vor allem bemüht sein, die Reichsbahn zu entlasten, aber es gibt viele, die eine Kur machen müssen, die dringend der Luftveränderung bedürfen, Kinder sollen aufs Land, wo sie bei Verwandten ihre Ferien verbringen können. So wird jetzt in vielen Haushaltungen die Frage des Lebensmittelkartenumschlusses in Reisemarken besprochen. Wir geben in folgender Zusammenfassung einen Überblick über die hierbei vorhandenen Möglichkeiten.

Will jemand einen kürzeren Urlaub (etwa 3 Tage) außerhalb seines Wohnortes erleben, braucht er überhaupt keine Reisemarken; denn für seine Verpflegung kann er die gewöhnlichen Lebensmittelkarten verwenden, die als Reichsbrotkarten überall in Großdeutschland gelten. Die Reichsbrotkarten zum Beispiel enthalten eine große Anzahl kleiner und kleinerer Abschnitte, aber auch die größeren Abschnitte über 500 Gramm können leicht auf der Reise benutzt werden, wenn der Urlauber mehrere Mahlzeiten in derselben Gaststätte einnimmt. Ähnlich verhält es sich mit der Reichsfleischkarte, deren 50-Gramm-Abschnitte auf der rechten Seite für kürzere Reisen völlig genügen, und mit der Reichsfettkarte, die viele Abschnitte über 5 und 10 Gramm Butter aufweist, die jeweils vier Wochen im ganzen Reichsgebiet Gültigkeit haben.

Bei längerem Ferientaufenthalt muß für einen rechtzeitigen Umtausch gewisser Lebensmittelkarten, die an einen Bestellschein gebunden sind, gesorgt werden, was bei den für die Verbraucher zuständigen Kartenstellen des Heimatortes zu geschehen hat. Darunter fällt auch die linke Seite der Fleischkarte und die Reichsfettkarte. Die Nährmittelkarte, die nur am Wohnort gilt, erhält durch die Kartenstelle einen Stempelaufruf, der dafür sorgt, daß sie überall zum Einkauf benutzt werden kann. Bei der Reichsmilch-

karte werden die Einzelabschnitte von der Kartenstelle mit dem Stempel „Reisefarte“ oder „Reise“ versehen und können dann an jedem beliebigen Ort in Großdeutschland zum Milchbezug verwandt werden.

Bei den Karten für Marmelade, Zucker und Eier gibt es zwei Möglichkeiten. Fällt sich der Reisende in Gaststätten oder ähnlichen Betrieben verpflegen, braucht er auch auf längeren Reisen diese Karten nicht mitzunehmen, weil er mit diesen Lebensmitteln von den Gaststätten ohne Karten versorgt wird. Hat er jedoch die Absicht, sich selbst zu verpflegen, oder wohnt er bei Bekannten, muß er sich die ihm zuzurechnenden Mengen an Marmelade, Zucker und Eiern vor Antritt der Reise oder nach ihrer Beendigung an seinem Heimatlichen Wohnort kaufen. Nur dann, wenn die Abschnitte für diese Lebensmittel vor Beginn der Reise noch nicht gültig sind, oder diese so lange dauern, daß sie nach der Rückkehr verfallen wären, können die Kartenstellen für die betreffenden Einzelabschnitte Berechtigungscheine ausgeben. Bei den Eierkarten ist in einem solchen Falle jedoch zu beachten, daß der Verbraucher auf den jeweils aufgerufenen Abschnitt nur ein Ei erhält, ganz gleich, wieviel Eier auf ihn abgegeben werden. Das heißt, im Verlauf einer ganzen Kartenperiode (vier Wochen) kommt der Reisende mit Berechtigungscheinen nur in den Genuss von vier Eiern, während er in seinem Heimatort eine viel größere Anzahl erhält.

Wer voraussichtlich am Ende eines Kartenzeitraumes seine Reise nicht beendet hat, sollte sich rechtzeitig um die Karten für die neue Verteilung bemühen. Das geschieht am besten dadurch, daß er sich bei der Kartenstelle seines Heimatortes aus der Verpflegung mit Lebensmittelkarten für den neuen Zeitraum abmeldet. Die Kartenstelle stellt dann eine Reiseabmeldebefähigung aus (in erforderlichen Fällen wird sie dem Reisenden auf schriftlichen Antrag und Abmeldung auch nachgeschickt), mit der er bei jedem Ernährungsamt Großdeutschlands Lebensmittelkarten für die neue Verteilung beziehen kann. Diese Reiseabmeldebefähigung muß sorgfältig aufbewahrt werden, weil sich der Reisende nach Beendigung seiner Fahrt wieder bei seiner heimatischen Kartenstelle anmelden muß und dann diese Befähigung zurückgibt.

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus gelang heute Abend als geschlossene Vorstellung für die NSV. „Kraft durch Freude“ Abt. Kultur, gemeine, die romantische Oper „Alessandro Straballa“ v. Pjotow zur Aufführung. Morgen Abend geht als 4. Wiederholung die komische Oper „Die verkaufte Braut“ v. Smetana in Szene. Freitag, den 12. Juli findet ein Gastspiel von Mitgliedern des Wiener Burgtheaters statt, gespielt wird die Komödie „Auffahrt“ v. Brecht. — Das Badische Staatstheater hat für die nächste Spielzeit (1940/41) zur alleinigen Aufführung das Schauspiel in sieben Akten „Weißer Hahn“ von Harry Ampach erworben. Die Aufführung findet bereits im Oktober zu Anfang der neuen Spielzeit statt.

Deutsche Arbeitsfront

Spornamt. Heute lauten folgende Kurse: Rottschulau (Kinder): Siedenschule II 15 Uhr. Freidliche Gymnastik und Spiele (Frauen): Durlach, Siedenschule 16.30 Uhr; Wieslochschule 20 Uhr. — Ugem. Adverschule (Männer und Frauen): Kant-Überrealschule (Eingang Englerstraße) 20 Uhr.

Amfliche WHW-Nachrichten

Ortsgruppe Mühlburg. Kohlencheine, die von den Empfangsberechtigten bis jetzt nicht abgeholt wurden, können am Freitag, den 12. Juli 1940, von 20-22 Uhr auf der Ortsgruppe, Fardstraße 37, abgeholt werden.

Der Ruffschuhwart bzw. die Angehörigen der Hausgemeinschaft haben in gegenseitiger Unterstützung dafür zu sorgen, daß auch solche Volksgenossen rechtzeitig mit alarmiert werden.

Kurz notiert - kurz gelesen

Wir gratulieren. August Hessele, Scherz, Zugmeister i. R., feiert am Donnerstag seinen 86. Geburtstag. Hessele-Scherz ist trotz seines hohen Alters noch so rüstig, daß er mit seiner 83 Jahre alten Frau noch jeden Tag im Garten arbeiten kann.

Die Musikkonzerte des Badischen Staatstheaters zugunsten eines neuen Kreuzers „Karlsruhe“ ergaben eine Gesamteinnahme von 17 192 RM., die dem Oberbürgermeister als Schirmherr der beiden Veranstaltungen übergeben werden konnten.

Schulreifeprüfung an Mittelschulen. Im September d. J. wird voraussichtlich eine Prüfung für Nichtschüler zur Erlangung des Abschlußzeugnisses einer anerkannten Mittelschule abgehalten werden. Meldungen zu dieser Prüfung sind mit den in § 4 der Prüfungsordnung vorgeschriebenen Nachweisen bis spätestens 1. August 1940 beim Unterrichtsministerium in Karlsruhe einzureichen.

Hatte sie es geahnt?



Wie in weiter Voraussicht hatte Frau Müller den schon abgelegten Arbeitsanzug ihres Jungen nicht zu Dunstlappen verschnitten, sondern läuberlich auseinander getrennt und die Stoffreste aufbewahrt. — Wie gut lassen sich jetzt mit diesen Flicken und Streifen schadhafte Stellen an Ärmeln, Schultern und Hosenboden ausbessern. Ja, der Stoff reicht sogar noch dazu, die zu eng genommene Jacke des Ältesten zu erweitern. So



hält der Anzug noch eine gute Zeit. — Aber auch beim Reinigen dieser Sachen ist Schonung ein Gebot der Zeit: Das bewährte ml läubert nicht nur gründlich, sondern auch schonend. Zuerst immer gründlich einweichen, dann kurze Zeit kochen. Bei ml genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer ml nimmt, spart Seife und Waschpulver.



ml für Beru'swäsche
Hergestellt in den Persil-Werken

In der Schule des Kleingärtners

Lehrreiche Kurse - Die Landwirtschaftsschule Augustenberg

5. Grödingen, 9. Juli. Im letzten Sommer konnte die Landwirtschaftsschule Augustenberg die Feier ihres 75jährigen Bestehens feiern. Bei diesem Anlaß wurde von berufener Seite anerkannt, welche großen Verdienste sich die Anstalt erworben hat durch die Schulung und Ausbildung der badischen Jungbauern, die in Sommer- u. Winterkursen sich dort ihr Rüstzeug für ihren Beruf holen. Ministerpräsident Köhler war es, der in seiner Ansprache betonte: „Wir Badener können heute mit Stolz feststellen, daß unser Mutterland in der Ausbildung des Jungbauern seit 75 Jahren fortschrittlich und vorbildlich allen anderen deutschen Gauen voranging.“

Sie werden auch Erwachsene geschult

Von jeher hat sich die Landwirtschaftsschule zur Aufgabe gemacht, in längeren oder kürzeren Ausbildungskursen Erwachsene zu schulen. Trotz des Lehrermangels führt die Anstalt auch in diesem Kriegsjahr 1940 solche Kurse durch. Ja, sie will durch Ausbildung und Aufklärung der Kleingärtner, der Hausfrauen und der Baumwärter ihren Beitrag zur Sicherstellung der Volksernährung liefern. Ist doch die Steigerung unserer Obst- und Gemüseerzeugung einer der wichtigsten Beiträge zur Ernährungsfreiheit unseres Volkes. Gegenwärtig finden zwei solcher Kurse auf dem Augustenberg statt. Ich habe einen Einblick genommen und feststellen dürfen, daß hier volkswirtschaftlich wertvolle Unterrichtsarbeit geleistet wird.

Der Obstbaukurs

Die Männer und Frauen, die an dem „Obstbaukurs für Gartenbesitzer“ teilnehmen, waren gerade im Unterrichtssaal versammelt. Sie lauschten mit großem Interesse dem Vortrage des Landwirtschaftsleiters Richter, der den Kurs leitete, und der gerade das interessante Kapitel von der Schädlingsbekämpfung im Obstbau behandelte. Die Schüler waren Männer und Frauen aus allen Gegenden unseres Badenlandes. Angehörige aller Berufe, zumeist Kleingärtner, die ihren Urlaub dazu benutzten, um sich in der Landwirtschaftsschule neue Kenntnisse für ihre Nebenbeschäftigung, den Obst- und Gartenbau, anzueignen. Sie waren alle hochbefähigt und ihrem Augustenberger Aufenthalt. Die Unterkunft und namentlich die Verpflegung im Schülerheim der

Anstalt wurde lobend anerkannt, und was sie an Kenntnissen und Beobachtungen und Fertigkeiten mit nach Hause nehmen, das wird sich in den nächsten Jahren lehrreich auswirken. Auf allen Gebieten kleingärtnerischer Betätigung wurden die Teilnehmer unterwiesen. Da gab es Vorträge über Obstsorten und Sortenwahl, stets veranschaulicht in der reichhaltigen Lehrmittelsammlung der Anstalt. Die Pflege der Obstbäume, der Baumschnitt vor allem, wurden in Theorie und Praxis erläutert und geübt. Daneben wurde der Gemüsebau eingehend behandelt, natürlich im Hinblick auf die Belange des Kleingärtners. Der ganzen Kursarbeit lagen die Richtlinien des Reichsnährlandes zugrunde. Alle Teilnehmer versicherten mir, daß sie mit vielen neuen Kenntnissen in ihre Heimat zurückkehren würden. Sie werden es sich angelegen sein lassen, das Gelernte auch ihren Kameraden in den Obstbauvereinen oder ihren Nachbarn in den Gartenkolonien mitzuteilen. Im Winter ist dann Gelegenheit geboten, durch Teilnahme an einem dreitägigen Kurs die Fertigkeiten im Baumschnitt zu ergänzen und aufzufrischen.

Der Obst- und Gemüseverwertungskurs

An ihm nehmen etwa 20 Frauen und Mädchen teil, er wird geleitet von der Hauswirtschaftslehrerin Fräulein Weber. Die Verarbeitung der reifen Beerenarten steht im Mittelpunkt des sechstägigen Kurses. Wie Kirchen, Johannisbeeren und Stachelbeeren in der verschiedensten Weise eingelegt und eingemacht oder zu Saft bereitet werden — das interessiert ja gegenwärtig jede Hausfrau. In dem Kurs auf Augustenberg werden die neuesten Verfahren ausprobiert und besonders auch dem Gebote des sparsamen Jüderverbrauchs Rechnung getragen. Die Herstellung und sachgemäße Aufbewahrung von Marmelade aus deutschen Früchten, die Verfertigung auch des kleinsten Haushalts mit haltbaren und schmackhaften Koststoffen, die Verwertung der Gemüße, die nicht frisch aufgebracht werden können — das sind dankbare Aufgabenfelder der deutschen Hausfrau — und so ist es verständlich, daß die Anmeldungen zu diesem Kurs so zahlreich eingingen, daß leider bei weitem nicht alle, die sich meldeten, zugelassen werden konnten. So mußte der Geschäftsführer der Anstalt, Herr Gebele, eine sehr große Zahl von Frauen auf das nächste Jahr vertrösten. Die Aufündigung eines Obstbaukurses namentlich für Beamte und Lehrer erfolgte dieser Tage.

Aus der badischen Heimat

Aus Nordbaden

e. Oberhausen (Amt Bruchsal): Notizen. Trotz der Kriegsverhältnisse geht die stille Arbeit der NSD. weiter. Auch aus unserer Gemeinde hatten mehrere Kinder das Glück, in Erholung in den Gau Döhringen bzw. Magdeburg zu kommen. Drei sind von dort zurückgekehrt und können nicht genug Gutes berichten, das ihnen von ihren Gastgebern erfahren ist. Neun weitere Kinder haben ebenfalls bald das Glück, in einer fremden Gau in Erholung zu kommen. Auch die Müttererholung arbeitet im alten Rahmen fort und entsendet eine Frau in das Erholungsheim Wälben im Odenwald. — Seit einigen Tagen haben unsere Bauern eine große Erleichterung erfahren, dadurch, daß die Feldfrucht wieder in Betrieb genommen ist, so daß die Feldbestellung überm Neuthein, dem besten Feld der Gemeinde, wieder möglich ist ohne den vielständigen Umweg über Speyer. Dasselbe gilt für unsere Arbeiter, die in Speyer u. l. f. arbeiten und die wochenlang den weiten Umweg über die Brücke täglich zurücklegen mußten.

h. Kronau: Notizen. Die Werbung für die Röntgenuntersuchung erbrachte hier ein 100prozentiges Ergebnis. Alt und jung unterziehen sich der für die Volksgesundheit so wichtigen Untersuchung. — Die Hausammlung für das rote Kreuz hat am vergangenen Sonntag wieder ein Ergebnis von nahezu 850 RM erbracht. — Die Auffindung des Kartoffelfäfers im sogenannten Neutrein beweist, daß es unbedingt notwendig ist, daß jeder Kartoffelpflanzler verpflichtet ist, sein Grundstück täglich auf diesen Schädling zu untersuchen. Der allgemeine Suchtag findet hier jeden Mittwoch statt. — Standesstatistik im Monat Juni: Geburten 8 (4 Knaben und 4 Mädchen), Sterbefälle: 2, Eheschließungen 1. — Die Einwohnerzahl betrug am 30. Juni 1940 2876 Personen.

Mittelbadische Rundschau

f. Bruchhausen: Notizen. Die hiesige Milchgenossenschaft tagte im Rathaus unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Stellvertreters Th. Veder. Als wichtigster Punkt stand auf der Tagesordnung die Neubestellung des Rechnungsführers. Der Verwaltungsrat übertrug diesen Posten dem derzeitigen Milchsammler Emil Sped. — Die zwei oberen Klassen, 5./6. und 7./8. Schuljahr, waren vergangene Woche unter Führung ihrer Klassenlehrer im Himbeerensammeln für die NSD. Sie brachten ein schönes Quantum zusammen. Die Beeren wurden von der Ortsfrauenvereinsleiterin eingekocht und in Büchsen eingedünstet. — Die Feuerwehr hielt am Sonntagvormittag ihre vorgeschriebene Übung ab. Der Befehlshaber, Karl Stemmler, gab Anleitung und Weisung, wie sich der einzelne Wehrmann bei einem Waldbrand zu verhalten, und mit welcher Ausrüstung er auf dem Brandplatz zu erscheinen hat. Anschließend fand am Schulhaus eine praktische Übung statt.

h. Vielligheim: Notizen. Im Alter von noch nicht 20 Jahren verstarb Frau Thela Eßig, geb. Mas, nachdem sie einem gesunden Mädchen das Leben geschenkt hatte. Um die Verstorbene trauern der Gatte, der Walter D. Eßig, und ein siebenjähriger Junge, denen die ganze Gemeinde größtes Mitleid entgegenbringt. — Der Kartoffelfäfer ist nun auch auf unserer Gemarkung aufgetreten. Die behördlichen Bekämpfungsmassnahmen sind eingeleitet. Die Bevölkerung, die sich von der verderblichen Tätigkeit des gefährlichen Insektes bereits überzeugen konnte, muß das Ihre tun, um der weiteren Verbreitung Einhalt zu gebieten. — Seinen 78. Geburtstag beging der Landwirt Oswald Vertsch 1.

h. Heßheim (bei Rastatt): Tragisches Geschehen. Ein tragischer Unfall ereignete sich am Sonntag. Die Frau des Schuhmachers Merkel besuchte ihren im Rastatter Krankenhaus weilenden Sohn, der vor Wochen beim Holzmachen

schwer verunglückte und an den Folgen des Unfalles erblindete. Auf der Heimfahrt etwa um 6.30 Uhr wurde die Frau am Eingang des Waldes oberhalb des Kieswerkes Stürminger von einem Auto angefahren. Die Verletzungen waren so schwer, daß die bedauernswerte Frau auf dem Transport ins Krankenhaus verschied. Mit dem Mann trauern sechs unmündige Kinder und die Mutter.

h. Baden-Baden: Die Lebensretter der Tage. Der Landesverband Baden der Deutschen Lebensrettungs-Gemeinschaft, unter Führung von Pa. Avenmar, Karlsruhe, wird am 13. und 14. Juli 1940 seine 12. Haupttagung in Baden-Baden abhalten.

h. Bad Peterstal: Notizen. Der örtliche Arzt und Baderarzt Dr. Bauer, derzeit Bataillonsarzt im Felde, wurde mit dem E.K. 2. Klasse ausgezeichnet. — Die gleiche Auszeichnung erhielt auch für hervorragende Tapferkeit Unteroffizier Rud. Müller, Sohn des Inhabers der hiesigen Firma Martin Müller, Sägewerke und Holzhandlung. — In der Fachschaft „Kleingärtner“ hat Adolf Zimmermann, Sohn des Gastwirts A. Zimmermann zum „Bad Hof“, die Meisterprüfung mit sehr gutem Erfolg abgelegt. — Die Beuernte konnte infolge der häufigen Niederschläge auf unsere Talnatten nur langsam vonstatten gehen. Nunmehr neigt sich dieselbe ihrem Ende zu. Das Ertragnis wird man im allgemeinen als bescheidene Mittelernte bemerken dürfen. — Die Heidelbeerernte ist in vollem Gange. Die Stauden in unseren heimatischen Wäldern zeigen reichen Bestand und es werden allabendlich sehr beträchtliche Mengen dieser köstlichen

Schwarzwald, Baar und Seekreis

w. Schönau, 10. Juli. Verschiedenes. Für besondere Tapferkeit erhielt Alfred Dierenbach, Badermeister, das Eisenerne Kreuz 2. Klasse. — Die Sammelstelle für Heidelbeeren und Himbeeren am hiesigen Ort befindet sich bei der Firma Gloge, Adolph-Hilfer-Strasse. Lieferung von Beeren erfolgt jeden Abend von 7-9 Uhr. — Dieser Tage schickte ein Juchs in den Hüherhof des Gastwirts Stib in Schönau einen 15 wertvolle Hühner. — Dieser Tage konnte Josef Drillic seinen 78. Geburtstag und Albertine Steine ihren 77. Geburtstag feiern.

e. Böhrenbach: Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse ausgezeichnet wurde Josef Neugart von hier. Rittmeister in einem Kavallerieregiment.

e. Hilsbach (Landkreis Billingen): Auszeichnung. Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse erhielt Gefreiter Kammerer in einem Panzerschützenregiment für besondere Tapferkeit vor dem Feinde.

e. Königsfeld: Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Oberleutnant einer Flakbatterie Heinrich Griebel, Sohn des Oberpostsekretärs Griebel.

e. Danzingen (Landkreis Billingen): Das Eisenerne Kreuz 2. Kl. erhielt Oberfährt Adolf Baumann, Sohn des Ferdinand Baumann hier.

e. Billingen: Für besondere Tapferkeit vor dem Feinde wurden folgende Billinger ausgezeichnet: Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse: Leutnant Hermann Kleinheisterkamp; Leutnant in einem Panzerjägerregiment Max Lippold; Sohn des verstorbenen Justiz-Oberinspektors Gustav Lippold; Oberfeldwebel Erwin Beder bei einem Bombengeschwader, Sohn des Kriminalsekretärs Beder, und Feldwebel Hermann Weber, Ritzgasse 32; mit der Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse: Hauptmann und Kompaniechef Heinrich Koch, Kreiswehrführer; mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse: Leutnant in einem Artillerieregiment Fritz Nolle, Sohn des Ventrates Nolle; Leutnant Willi Brenner, Hebelstr. 1; Oberfeldwebel Westermann; Feldwebel Paul Stallhammer, Dins-

Gegen Zelegrafentange gefahren

Waldbühl, 10. Juli. Auf der stark abfallenden Straße von Untermetzingen nach Endermetzingen fuhr der 18jährige Sohn des Zimmermanns Emil Baumgärtner gegen eine Zelegrafentange. Der Verunglückte zog sich einen schweren Schädelbruch und sonstige Verletzungen zu. In bewußtlosem Zustand wurde er in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er alsbald starb.

Zweijähriges Kind ertrunken

Zigenhausen bei Stodach, 10. Juli. Das 2jährige jüngste Kind der Familie Gottlieb Boshenrieder, ein Mädchen, fiel in einem unbewachten Augenblick in den Gewerbefanal und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden.

Hofweier bei Offenburg: Tödlicher Unfall. Die 52 Jahre alte verheiratete Frau Rothenecker geriet unter einen Lastkraftwagen und wurde tödlich verletzt. Sie ist Mutter von fünf Kindern.

Jell-Weierbach: Mit dem Motorrad verunglückt. Der 23jährige Sohn Georg des Rebmannes Verward Broß ist in der Nähe von Freiburg mit seinem Motorrad tödlich verunglückt.

Die erste deutsche Zeitung im Elsaß

Strasbourg, 10. Juli. Am Montag erschien zum ersten Mal in der alten deutschen Stadt Strasbourg die „Straßburger Neuesten Nachrichten“. Diese Geburtsstunde der ersten deutschen Zeitung im Elsaß war Anlaß zu einem kleinen Feste in dem Zeitungsbetrieb, an dem der badische Ministerpräsident Walter Köhler als Vertreter des Chefs der Zivilverwaltung, des Gauleiters Robert Wagner, und einige höhere Offiziere als Vertreter der Wehrmacht teilnahmen. Außerdem konnte der kommissarische Verlagsleiter Pa. Munz die Parteigenossen Engelmann und Walter vom Verwaltungsrat der deutschen Presse in Berlin sowie den Presseferenten des Chefs der Zivilverwaltung Pa. Dres begreifen. Die Zeitung, deren Hauptchriftleitung Pa. Fritz Kaiser übernommen hat, wird in Zukunft nicht allein die langsam zurückkehrende Straßburger Bevölkerung mit den neuesten Nachrichten von dem wirklichen Geschehen in der Gegenwart unterrichten, sondern wird auch den Soldaten als Nachrichtenblatt und Spiegel des elsaßischen Lebens dienen.

Frucht an die örtliche Sammelstelle herangebracht. — Der Bestand der Kirchsäume hatte in unserer weitverbreiteten Gemarkung ein recht uneinheitliches Bild aufzuweisen; es zeigte eine Abnutzung vom Vollertrag bis zum völligen Ausfall. Das Durchschnittsergebnis darf als gute Mittelernte bezeichnet werden.

a. Offenburg: Ehrungen. Folgende Gefolgshaftsmitglieder des Reichsbahnbeschäftigtenwerkes Offenburg wurde für langjährige treue Dienstzeit das silberne bezw. goldene Ehrenzeichen verliehen: Karl Huber für 40jährige Dienstzeit das goldene und Ernst Neßlinger, Lageraufseher, Emil Böhrer, Ab.-Betriebswart, Michael Lang, Werksleiter, Edward Witsch, Dreher, Peter Wehle, Hilfsarbeiter, Friedrich Badoi, Elektromechaniker und Anton Schwarz, Förderarbeiter, das silberne Ehrenzeichen.

a. Offenburg: Auszeichnung. Mit dem E.K. 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Unteroffizier Franz Bude, Angefallter bei Firma Boos & Hahn, Ortenberg; Gefreiter Ad. Kellerich; Leutnant Fritz Höllein; Unteroffizier, Herbert Höllein und Unteroffizier Höllein, Gartenmeister. Das E.K. 1. und 2. Klasse erwarb sich Unteroffizier Walter Luit von Weierbach. Die Spange zum E.K. erhielt Gefreiter Karl Lehre, der ein gebürtiger Offenburgler ist und jetzt mit seiner Familie in Trüben wohnt.

Altenheim: Notizen. Eine hiesige Frau hat ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Schon längere Zeit machten sich bei der bedauernswerten Frau Anzeichen von Schwermut bemerkbar, was sie dann auch zu diesem Entschluß trieb. Den Hinterbliebenen wendet sich allgemeine Teilnahme zu. — Das Fest der goldenen Hochzeit feiern in verhältnismäßig geistiger und körperlicher Frische Wilhelm Theodor Spengler, Landwirt, und dessen Ehefrau Anna Marie geb. Gruninger. Der Eheherr ist im 78. und die Ehefrau im 71. Lebensjahr. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen, ein Sohn und eine Tochter, die beide verheiratet sind. Den Lebensabend verbringen die Beiden bei ihrem Sohn Wilh. Jaf. Spengler, Landwirt, hier.

Aus Nachbargebieten

l. Wörth a. Rh.: Zellensammlung der NSDAP. Am Samstagabend fand im Gasthaus „Zum Engel“ die Monatsversammlung der Ortsgruppe Wörth der NSDAP statt. Stellvertretender Ortsgruppenleiter Pfänder begrüßte den aus dem Feld zurückgekehrten Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Wahl und erstattete Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe während dessen Abwesenheit. Ortsgruppenleiter Wahl sprach über die große Zeitwendigkeit, in der wir leben und erwähnte die P.g. zur weiteren treuen Mitarbeit innerhalb der Ortsgruppe.

Wasserkundberichte des Rheins: Rasthaus 481, plus 6; Rheinfelden 571, plus 5; Breisach 363, minus 12; Reil 415, minus 20; Karlsruhe 569, plus 49; Mannheim 457, plus 27; Saub 281, plus 4.

Tafelwasser DER STAATLICHEN BADVERWALTUNG **Wildbad** IM SCHWARZWALD

das bekömmliche, wohlschmeckende Hausgetränk
Besonders geeignet zur Mischung mit Fruchtsäften
Wein und Most. Gewonnen aus den Wildbader
Thermal-Quellen. Mit Kohlensäure versetzt



Aus aller Welt

Hausse in Löwenherzen

Kapstadt. Eine in Kapstadt anässige Konservenfabrik, deren Spezialität der Versand konservierter Löwenherzen ist, befindet sich in den größten Schwierigkeiten, weil infolge des Krieges die Löwenjad stark zurückgegangen ist. Die Firma hat bereits erklärt, sie sei bereit, jeden geforderten Preis für Löwenherzen zu bezahlen. Man kann sich das lebhaft vorstellen, wenn man hört, daß von den Amerikanern (die fast ausschließlich die Abnehmer dieses eigenartigen Artikels sind) vor Kriegsausbruch bereits 600 bis 1000 Dollar für ein konserviertes Löwenherz bezahlt wurden.

Auf Kreta das älteste Druckerzeugnis festgestellt

Mailand. Eine im Gutenbergjahr sehr beachtliche Feststellung macht der „Corriere della Sera“. Das Mailänder Blatt weist darauf hin, daß als ältestes bekanntes Druckwerk eine Tonplatte aufzufassen sei, die auf der Insel Kreta gefunden und wahrscheinlich im 16. oder 17. Jahrhundert vor der Zeitenwende „bedruckt“ wurde. Die Scheibe mißt sechzehn Zentimeter im Durchmesser und wurde spiralförmig beschriftet. Der Text konnte noch nicht entziffert werden. Bemerkenswert ist, daß die Zeichen mit Matrizen aus Metall, Stein, Bein oder Holz in den weichen Ton gedrückt worden sind, daß also schon damals ein primitives „Druckverfahren“ angewendet worden ist.

Ein dionysisches Paar

Athen. Johannes Kazafos und sein Ehegatte Nissa in Brachami, ungleich an Jahren, — er zählt nach dem Polizeibericht erst 31 Jahre, während Nissa bereits das mittlere Alter von 45 Jahren erreicht hat — ergänzen und verstanden sich doch in gleichmäßiger Berechnung des Dionysos und des oden Trankens. Sie kultivierten der Einfachheit halber dem Gott gleich gegenüber ihrem Hause in einer Kneipe, Nacht um Nacht, stundenlang. Kürzlich hatte Kazafos gegen die Regel allein mit dem Weinopfer begonnen. Als seine Gattin erfuhr und sich neben ihn setzen wollte, ritt ihn der Teufel, daß er der grünliebenden Gefährtin den gewöhnlichen Platz an seiner rechten Seite verwehrte. Jörnig lief sie ins Haus; und um ihren Gatten zu bestrafen, begann sie die Haustür bei der nach Lage der Dinge von weiblicher Schlüsselgewalt keine Rede sein konnte, von innen mit Schlüssel und verbarrikadierte, damit Johannes nachts dem tranken Lager nicht nahen könnte. Aber Kazafos, von Dionysos mit übermenschlichen Kräften begnadet, zertrümmerte die Tür, säumte die Barricade und verprügelte seine Bekämpfungsso gründlich, daß der Arzt eine viermonatige Krankenbehandlung für erforderlich hält. Kazafos wird, da es ihm augenscheinlich nicht zuträglich ist, allein zu trinken, im Kitzchen eine entsprechende Entschärfung durchmachen, bis die aus dem Krankenhause entlassene Nissa und der aus dem Kitzchen freigekommene Kazafos in ihrer Stammkneipe ein feuchtes Veröhnungsfest feiern können.

Er mißtraute sogar dem Tode

New York. „Nichts ist gewiß außer dem Tod“, das schien ein Witter Cunningham in San Francisco aber auch nicht zu glauben. Er bildete sich fest und fest ein, er würde, falls er einmal sterben sollte, doch in Kürze wieder ins Diesseits zurückkehren und traf seine entsprechenden Verfügungen. Er bestimmte z. B. daß sein Besitz ihm fünf Jahre über seinen Tod hinaus erhalten bleiben sollte und daß auch dafür die Steuern laufend entrichtet werden sollten. Erst nach fünf Jahren sollten seine Erben in den Besitz des Nachlasses gelangen. Cunningham schloß sein Testament mit den zurechtlichen Worten: „Auf ein baldiges Wiedersehen!“

Licht im Stall füllt den Eierkorb

New York. Eine bedeutende amerikanische Geflügelzucht ist soeben das Ergebnis eines methodischen Versuches bekannt, der den Einfluß der Beleuchtung auf die Eierproduktion der Hühner

klarstellen sollte. Im vergangenen November wurden 380 Versuchshühner in zwei möglichst gleichartige Gruppen geteilt, voneinander getrennt, aber sorgfältig nach genau gleichen Grundfaktoren untergebracht und ernährt. Vom 1. Januar ab wurden beide Hühnerhälften täglich von 5.30 bis 7.30 Uhr erleuchtet, und zwar der eine mittels gewöhnlicher elektrischer Lampen, der andere mit ultravioletten Strahlen. Während des Monats Januar lieferte der erste Stall 1252 Eier, also über 40 im Tag, was bereits über der Norm eines Stailes von 180 Hühnern liegt. Der zweite Hühnerstall jedoch lieferte 2149 Eier, also nahezu 70 im Tag, ein Ergebnis, das ansehnlich bisher überhaupt noch nirgend erreicht werden konnte. Die auf diese Weise erzielten Mehrerträge betragen das Vielfache der angewandten Stromkosten.

Wecker für eingeschlafene Passagiere

New York. Die New Yorker Eisenbahnbehörde hat auf ihren Vorortzügen eine sinnreiche Einrichtung getroffen, um die von der Arbeit müde heimkehrenden Passagiere an ihre Pflanzstation zu erinnern. An den Sitzen ist ein kleiner Apparat angebracht, den der Passagier selber auf die betreffende Station einstellen kann. Sämt der Zug, so setzt sich über dem Kopf des Passagiers ein kleines Äußerer mit Lichtsignal in Tätigkeit, das den ermittelten Passagier daran erinnert, daß er an seinem Ziel angelangt ist. Sicher ein vorbildlicher „Service“-Gedanke!

150jährige Frau in Jugoslawien entdeckt

Belgrad. Im bosnischen Dorfe Sipit wurde die älteste Frau Jugoslawiens entdeckt. Sie ist über 150 Jahre alt und heißt Stana Ešić. Sie heiratete siebenmal; zum ersten Male mit 20, zum letzten Male mit 86 Jahren. Als sie mit 102 Jahren zum letzten Male Witwe wurde, fand sich, wie sie selbst erklärte, zu ihrem größten Bedauern kein Brautwerber mehr. Von den 21 Kindern, die sie gebar, ist keines mehr am Leben. Auch die 132 Enkelkinder sind schon alle gestorben. Es leben aber rund 500 Urenkel. Stana hat mit allen sieben Männern nicht gut zusammengelebt. Alle haben sie verprügelt, wie das nun einmal auf dem Balkan nicht anders zu sein scheint. Drei von den Männern tranken ständig über den Durst. Die Alte hat aber alles gut überstanden. Sie war nie krank, nicht einmal erkrankt. Ihr außergewöhnlich langes Lebensalter führt sie auf die Härte ihrer Lebensweise zurück. Von Kindheit an hat sie nie in einem Bett, sondern auf dem Fußboden geschlafen, und niemals hat ihre Haut die Wirkung der Seife zu spüren bekommen. Alkohol, Tabak und Kaffee haben ihr nicht zu schaden vermocht.

Zurnen * Spiel * Sport

Deutscher Sieg im Radländlerkampf

Der Radländlerkampf Deutschland — Italien anläßlich der Fernfahrt München — Mailand endete wiederum mit dem Siege der deutschen Mannschaft in der Länderwertung. Die beiden vorausgegangenen Jahre sind ergebnislos geblieben. In der Einzelwertung gab es in allen drei Stappen italienische Erfolge. Der Gesamtsieger fiel wiederum bei der Ankunft in Mailand nieder. Der Gesamtsieger bei der Fernfahrt war nur sieben Sekunden vor dem vier Deutschen Saager, Preißler, Kitzinger und Kehler. Alle gestiegen auf deutschen Häusern besetzten das schwere Rennen und wurden unterwegs sowie bei der Ankunft auf der Siegerhöhe in Mailand durch den deutschen Mannschaftsleiter empfangen und gefeiert. Ergebnisliste: 1. Saager, 2. Preißler, 3. Kitzinger, 4. Kehler, 5. Schöpplin, 10. Kitzinger, 11. Kehler alle dritthalb. Gesamtzeit: 1. Saager 17:20:28, 2. Saager 17:20:35, 3. Preißler 17:20:37, 4. Kitzinger 17:20:38, 5. Kehler 17:20:39, 6. Kehler 17:20:40, 7. Kehler 17:20:41, 8. Kehler 17:20:42, 9. Kehler 17:20:43, 10. Kehler 17:20:44, 11. Kehler 17:20:45, 12. Kehler 17:20:46.

Hürdenmeister Georg Glaw gefallen

Die deutsche Leichtathletik hat einen weiteren schweren Verlust zu beklagen: Georg Glaw (58. Berlin), der deutsche Meister über 400 Meter Hürden des Jahres 1938, ist auf dem Wege der Eile gestorben. Bei den deutschen Meisterschaften im vergangenen Jahr wurde Glaw in der internationalen Herkuldwertung von 52,0 Sekunden Spelter hinter dem in der Europareisezeit von 51,8 Sekunden Friedrich Wilhelm Köhling. Im gleichen Jahre brachte Glaw, der nur ein Alter von 27 Jahren erreichte, den deutschen Rekord im 200-Meter-Hürdenlauf mit 24,1 auf 16.

VOLKSWIRTSCHAFT

Erstattung des Lohnausfalles bei Fliegeralarm

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass vom 10. Juni 1940 die Erstattung des Lohnausfalles bei Fliegeralarm geregelt. Danach erlassen die Arbeitsämter den Unternehmern die Vergütung, die den Arbeitern zum Ausgleich des Lohnausfalles bei Fliegeralarm gewährt werden ist, und zwar bis zu 90 Prozent dieses Lohnausfalles. Die Regelung gilt in gleicher Weise auch für die Lohnausfälle, die durch Schulalarm eingetreten sind. Der Erlass ist mit Wirkung vom 10. Juni 1940 in Kraft getreten.

Marktberichte

Badische Marktberichte. Die Versorgung der Wälder mit Waldgut ist nach wie vor völlig zufriedenstellend. Dementsprechend gestalte sich auch die Verwertung der Holz- und Holzverarbeitungsprodukte. Die Holzpreise sind im Vergleich mit den entsprechenden Preisen im Vorjahr eine gewisse Entspannung eingetreten. Die Holzpreise sind nach wie vor sehr begehrt. Die Holzpreise sind etwas rückläufig geworden, was auf eine größere Inanspruchnahme der Holzpreise und auf den Rückgang des Holzumsatzes aus den Verarbeitungsgebieten zurückzuführen ist. Die Holzpreise sind durch die Holzpreise im Vergleich mit den entsprechenden Preisen im Vorjahr eine gewisse Entspannung eingetreten. Die Holzpreise sind nach wie vor sehr begehrt. Die Holzpreise sind etwas rückläufig geworden, was auf eine größere Inanspruchnahme der Holzpreise und auf den Rückgang des Holzumsatzes aus den Verarbeitungsgebieten zurückzuführen ist.

Die Erzeugung der Holzpreise ist nach wie vor sehr begehrt. Die Holzpreise sind etwas rückläufig geworden, was auf eine größere Inanspruchnahme der Holzpreise und auf den Rückgang des Holzumsatzes aus den Verarbeitungsgebieten zurückzuführen ist. Die Holzpreise sind nach wie vor sehr begehrt. Die Holzpreise sind etwas rückläufig geworden, was auf eine größere Inanspruchnahme der Holzpreise und auf den Rückgang des Holzumsatzes aus den Verarbeitungsgebieten zurückzuführen ist.

Leichtathletik im Ausland

Am dritten Tage der U.S.A.-Leichtathletikmeisterschaften in Fresno (Kalifornien) wurden wiederum einige Leistungen erzielt, die als Jahresbestleistungen anzusehen sind. So die 51,6 Sekunden, die die 400-Meter-Läuferin Schulte, und die 15,30 Meter im Dreisprung von Evans. Die 4x100-Meter-Staffel gewann die Südkalifornische Universität in 41,1 Sekunden und die 100-Meter-Läuferin Schulte in 12,50 Sekunden. Die 100-Meter-Läuferin Schulte gewann auch die 200-Meter, und zwar in 29,9 Sekunden. Auf die 800-Meter lief sie in 2:51,1 Minuten. Die 100-Meter-Läuferin Schulte gewann auch die 200-Meter, und zwar in 29,9 Sekunden. Auf die 800-Meter lief sie in 2:51,1 Minuten. Die 100-Meter-Läuferin Schulte gewann auch die 200-Meter, und zwar in 29,9 Sekunden. Auf die 800-Meter lief sie in 2:51,1 Minuten.

Die deutsche Leichtathletik hat einen weiteren schweren Verlust zu beklagen: Georg Glaw (58. Berlin), der deutsche Meister über 400 Meter Hürden des Jahres 1938, ist auf dem Wege der Eile gestorben. Bei den deutschen Meisterschaften im vergangenen Jahr wurde Glaw in der internationalen Herkuldwertung von 52,0 Sekunden Spelter hinter dem in der Europareisezeit von 51,8 Sekunden Friedrich Wilhelm Köhling. Im gleichen Jahre brachte Glaw, der nur ein Alter von 27 Jahren erreichte, den deutschen Rekord im 200-Meter-Hürdenlauf mit 24,1 auf 16.



19. Fortsetzung. Da wurde Werner ganz ernst, nahm ihren Kopf in seine Hände und küßte sie heiß, als sei es zum letzten Male, als müßte er nun alles verlieren, was ihm lieb gewesen, was ihm wert war am Leben. „Ich habe Angst gehabt vor dieser Stunde. Nun da sie da ist, schreckt sie mich nicht.“ „Doch, doch!“ Ein Rubelstreich und Risse folgten. „Beate, wie schön habe ich mir alles gedacht. Nun ist alles ganz anders geworden!“ „Nicht traurig sein Heinz! Gedacht, ja gedacht! Das Leben ist eben nicht eine bloße Theorie, es verlangt uns ganz oder es wirft uns aus.“ Und er wußte, daß sein Spiel mit dem Schicksal falsch gewesen. Er hatte die Kosten ihrer Ausbildung im Geheimen bezahlt, nicht nur weil er Beate lieb hatte, sondern auch, weil er überzeugt war, daß sie es mit ihrer Energie und ihrem Temperament schaffen würde. Und er wollte eine Frau haben, die vor keiner Schwierigkeit wich, die das Leben zwang. Da hatte er sich nun im Laufe der Jahre um Beate bemüht, für ihre Ausbildung gesorgt, ohne daß sie es wissen durfte. Und auch in diesem Augenblick war er ängstlich um sein Geheimnis bemüht. Sie sollte ihm nicht an Dankbarkeit verpflichtet sein. Dankbarkeit war ein schlechter Kitt für eine schwache Ehe. So hatte er ihr Schicksal zu ihrer großen Rolle hingelenkt im Glauben, daß sie diese große Rolle leichter derjenigen für eine noch größere eintauschen würde. Aber er erkannte, daß er nur besitzen wollte und das war zu wenig. Und so hatte er sie verloren. Er hätte hart sein können, ihr den Wunsch verweigern, ihr befehlen können, auf ihrem Posten zu bleiben. Was hätte das geändert? Der Bruch wäre vollkommen gewesen. Sie war nicht das Temperament, das den Versuch hingenommen hätte. Er hatte Schicksal gespielt und verspielt. Und dann kannte er aus eigener Erfahrung die Befessenheit der Arbeit. Er wußte, was Arbeit war, wußte, wie Arbeit den Menschen paßt und nicht mehr losläßt. Beates Sehnsucht nach der Bühne war Leidenschaft, Blut, das zum Theater trieb. Er hätte sie in einem Film herausstellen können. Ihr

Name hätte bestimmt gezogen. Er tat es nicht, konnte es nicht tun. Chef in eigener Sache und so, das wäre eine Gelegenheit gewesen, um über ihn zu sprechen. Was kümmerte ihn die Leute, fragte er sich. Nichts antwortete er, aber mein Beruf, die Ehre meines Berufes. Es waren Prinzipien. Und so verächtlich er von „Prinzipien“ dachte, er konnte sie nicht anstalten. Zudem wäre Beate, der verwöhnte Star der Bühne, nach seiner Ansicht der unfähig mühseligen Kleinarbeit der Aufnahme im Atelier nicht gewachsen. Sie brauchte den Widerhall im Publikum, die Wogen der Begeisterung, die sie hochtrugen. Was ihr fehlte, das war der Rausch des Beifalls, der um sie herum zusammenströmte, der Widerhall, den sie in den Herzen entfachte. Dagegen anzukämpfen war zwecklos. Anders wäre es geworden, wenn aus der Ehe Kinder gekommen wären. So aber war Beate seine Hände entglitten. Das hätte er und er merkte, wieviel er verloren. Seine Liebe zu Beate war ja nicht von der überbordenden, versengenden Flamme eines jungen, heißen Strohfens, er liebte sie innig und bedächtig, wärmend wie das Feuer eines alten Heines. Er war beinahe romantisch bei aller Sachlichkeit im Beruf. Seine Liebe war Verehrung und Verlangen nach Besitz. Nun, da er glaubte, sie zu besitzen, hatte er sie verloren. Er glaubte, den Himmel auf Erden erlangt; nun war alles so erdschwer. Er glaubte seine Frau zu besitzen, er glaubte mit der Reife seiner Vernunft die letzten Geheimnisse einer Frauentele enthüllt; nun taten sich neue Rätsel und Probleme auf, die er nicht mehr lösen konnte. Man lebt so jahrelang zusammen, lebt sich, ist sich trennt, führt eine unhergaltige Ehe. Man sagt sich heiße Worte unvergänglicher Liebe, zeigt unverfälschten Eifer und deutet sie als Liebe. Man ist sich alles, glaubt nur dem anderen zu gehören. Da kommt einer oder eine und alles wird nebensächlich. Man vergißt all das Gute, verzerrt das Böse noch mehr, möchte heraus aus seiner Haut. Und dann gibt es nur noch den einen Gedanken, den anderen, die andere. War Liebe solch großer Egoismus? Und es muß nicht immer ein Mensch sein, der in den Weg läuft, den man plötzlich entdeckt als die einzige Liebe, die große Leidenschaft. Da ist es der Beruf, die Berufung, die man in sich fühlt, die stärker ist als das Band, das legal geschlossen, das aber nur Form und nicht Inhalt ist. Inhalt des Lebens der Frau? Muß es immer die Liebe sein? Dichter stehen oft weit, so weit jenseits des Lebens! X. Beate bekam wiederum ganz anständige Verträge. Nicht mehr ganz so glänzende wie vorher. Der Name zog immer noch, die Erscheinung aber war nicht mehr von der überströmenden Jugendlichkeit von früher. Beate kam wieder

von einem Ort zum anderen, von einem Triumph zum anderen. Frohlockend und innerlich befriedigt las sie die Kritiken in den Zeitungen, die sich in nichts von denen von ehemals unterschieden. Daß ihre Kunst noch reifer geworden, diese Bemerkung legte sie nicht ihrem Alter zur Last; das war für sie eine Schmeichelei der Seele. Werner und Beate waren übereingekommen, die geistliche Bindung nicht aufzugeben. Und an den wenigen Tagen im Monat, die gastpreisfrei waren, hielt sich Beate auch oft in der gemeinsamen Wohnung auf. Und da schien es für Stunden, als wären sie wieder das glücklichste Ehepaar der Welt. Da war sie von einer ruhenden Färslichkeit und er von einer Zuverlässigkeit wie nie zuvor. Aber jeden Versuch, das alte Verhältnis wieder herzustellen, das Theater aufzugeben, erstikte sie im Keim. Daran durfte nicht gerüttelt werden. Der Entschluß war nicht mehr umzustoßen. Theater war ihre Welt, nicht die Ehe, obwohl sie die Wärme der Häuslichkeit jetzt mehr empfand als früher. Es gab keine Gesellschaften mehr zu Hause. Wenn Beate daheim war, dann war das wie ein Feiertag, an dem man nichts von dem sprach, was am Werktag war. Kein Konflikt sollte diese Stunden trüben. Werner freute sich, wenn sie kam. Und er machte ihr den Aufenthalt so angenehm wie möglich. Sie sollte von seiner Seite aus nichts mitfortnehmen, was deprimierend auf ihre Kunst wirken könnte. Wenn sie fort war, dann freilich sah es im Herzen Berners anders aus. Da grübelte er darüber nach, wie eine Frau alles vergessen kann, was zwei Menschen in Jahren aneinanderband, wie sie alles wegwerfen konnte, als sei nichts geschehen. Werner war sich klar darüber, daß er die Gemeinschaft, die er nun mit Beate hatte, nicht mehr unter den Begriff Ehe bringen konnte, daß was sie ihm gab, was er ihr gab, nicht die Liebe war, wie beide sie sich vorstellten. Sie waren gute Freunde geworden. Sie hatten fertig gebracht, was wenige Menschen können, wenn die Liebe stirbt. Oft schalt er sich feige, weil er den Mut zur letzten Konsequenz nicht hatte, weil er den Bruch nicht wollte, weil er das Reinliche eines klaren Verhältnisses nicht fand. Aber dann sagte er wieder, daß von dieser Art von Freundschaft ein viel größeres Maß von Liebe achörte, als es im allgemeinen zwei Menschen haben können. Sein Gefühl für Beate war gereinigt durch das Opfer, das er brachte. Er hatte seinen Egoismus besiegt, den Egoismus der Liebe. Und Beate schien das Opfer zu erkennen. Sie gab ihm ihre Seele und ihre Freundschaft, auch ihren Körper. Aber sie verweigerte ihm die Gemeinschaft ihres Lebens mit dem feinen. (Fortsetzung folgt)

Ein selten spannender Kriminalfilm voll aufregender Geschehnisse

GEHEIMNIS DES BLAUEN ZIMMERS

(Die Rätsel auf Schloß Hellberg)

Hier erleben wir Dinge, die fast ans Uebernatürliche grenzen

Viele Fragen und Rätsel türmen sich vor uns auf.

REGIE: ERICH ENGELS

Darsteller:
Theodor Loos - Hans Adalbert v. Schlettow
Else Elster - Paul Henckels

Vorher: Die aktuelle Kriegs-Wochenschau
Ab heute in Neuaufführung!

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen

GLORIA

Nur noch heute u. morgen
Das außergewöhnliche Sonder-Programm!

2 x Heinz Rühmann
in seiner Doppelrolle

So ein Flegel

HEINZRÜHMANN
in einem seiner besten Filme.

Im Vorprogramm:
Frontberichte der aktuellen Wochenschau
Der Führer in Paris.

Täglich: 4.00, 6.10 und 8.30 Uhr.
Heute: 8.30 Uhr nummerierte Plätze

PALI

Sonder-Programm: Loyd Film
J. Eberhardt, Hamburg 30

Privatkinderheim
bietet anerkannt schönsten Ferienaufenthalt
Ausk. u. Prosp. erteilt Landhaus Isold
Herrenalb, Telefon 363

Züchtige, zuverlässige
Hausgehilfin
evtl. auch Tagesmädchen, mit guten Zeugnissen, perfekt in Küche und Haushalt, auf 1. August gesucht.
Frau Ebelmann, Herrenstr. 12.

Hühneraugen

Hornhaut, eingew. Nägel werden ohne Messer nach d. neuen Sup.-Methode von geräuch. Spezialstein entfernt. Separate Kabine. Mäß. Preise.

SCHUH-APPEL
am Rondellplatz

Kaufgefuche

Herren-, Schlaf- u. Speisezimmer aller Art
Möbel kauft
Mischmann,
Zähringerstraße 29

Zu kaufen gesucht:
2 gl. Betten, Schrank, Badstümmel, Küde u. Zimmerbüfel, Fröhlich, Ublanstraße 12.
Telefon 8609.

Schreibtisch
hell mit Stuhl und Leppich 70x150, a. gutem Gange zu kaufen gesucht. Preisangabe u. Nr. 6487 an die Bad. Presse.

Tiermarkt

1 Transport
Polen-Pferde
sind eingetroffen u. stehen bei
Otto Löhr
Rhe.-Weidenheim,
Breitenstraße 93,
Telefon 3634.

Möbel

weiß lackiert
Schränke 115 cm breit
Schränke 130 cm breit
Nachttische mit Glasplatten

Haus für Innen-Einrichtung Das große Spezialhaus für Alle!

Schneyer
INH. WILLY BROHM

Möbelhaus, Wilhelmstraße 57

Eintracht - Bar - Nachtkabarett

Sehen Sie sich das
neue Programm
mit der
Schönheits- und Schleierte Tänzerin
Elisabeth Lamour
an.
Kapelle Hans Rüger

Freudenstadt Hospiz Teuchelwald
Erholungsheim mit christl. Hausordnung ist wieder geöffnet. Fließ. Wasser. Tel. 747

Dr. Brilmayer
Facharzt für Nerven- u. Gemütsleiden
jetzt
Stephanienstraße 96
am Kaiserplatz Fernruf 1955

UFA

Letzte Tage!

UFA-Theater
Beginn: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr
Jug. nicht zug.

Das jüngste Gericht
K. Skraup, S. Nicoletti
Hans Holt, A. Pointner
Ein Wien-Film mit herzerfrischem Humor und amüsanten Situationen

Capitol
Beginn: 3.40, 6.00, 8.30 Uhr
Jug. nicht zug.

Die gute Sieben
Joh. Riemann
K. Haack, C. Höhn
G. Maurus, H. Paulsen
A. Treff, M. Bard

Vorher der neue Kriegsbericht der Wochenschau
Waffenruhe im Westen
Der Führer in Paris
Front gegen England

Bad. Staatstheater
Großes Haus

Mittwoch, 10. Juli, 20.00-22.30 Uhr
Geschl. Vorstellung Kdf.-KG.
Alessandro Stradella
Romantische Oper von Flotow

Donnerstag, 11. Juli, 20-23.00 Uhr
4. Werbe-Vorstellung
Die verkaufte Braut
Komische Oper von Smetana

Freitag, 12. Juli, 20.00-22.00 Uhr
Gastspiel von Mitgliedern des Wiener Burgtheaters
Blaufuchs Komödie v. Herzog

RESI

Der Vogelhändler
Lil Dagover, Georg Alexander u. a.
Fallschirmjäger
Neueste Kriegs-Wochenschau
Beginn: 3.45, 6.00, 8.30 Uhr. Jugendliche zugel.

Kaufe alte Schmuckstücke
Gold, Silber, Münzen, Zahnkronen, Edelsteine
Widmann Kaiserstr. 114
Juwelier für Neuanfertigung, Umarbeitung von älteren Stücken.
Reparaturen werden sauber ausgeführt. G. B. C. 40/6059

Immobilien

Eckhaus, neuzeitliches
Einfamilienhaus
in Karlsruhe, Rüppurr oder Durlach
zu kaufen gesucht
Angebote erbeten an Immobilienbüro
M. Kübler & Sohn
Karlsruhe, Kaiserstraße 82a, Tel. 461.

Verkaufe in Baden-Baden, Räte Kurhaus und Allee
rentables Wohnhaus
mit 4x3-Zimm.-Wohnungen. Mietzins. RM 1800.-, Preis 17.000.-. Ang. 8000.-, ebenso 8.114 mit 7 Zimmern, Küche, Badest., Zentralheizung u. Garten. Preis 35.000.- durch
Ziegler, Immobilien
Karlsruhe, Kaiserstraße 25, Ruf 2900.

Zu vermieten

7 Zimmer-Wohnung.
mit Bad, Eingangssetzung, Mäddens, Keller u. reichl. Zubeh., sof. zu verm.

5 Zimmer-Wohnung.
mit Bad, Eingangssetzung, Mäddens, Keller u. reichl. Zubeh., sof. zu verm.
Rab. Adolf Abt, Hauptstraße 25, Telefon 3631.

Kaiserstraße 114, 4. Stock, schöne
6 Zimmerwohnung
mit all. Zubehöru zu vermiet. Fr. 90.-

Geräumige
6 Zimmer-Wohnung
in ruh. Lage, mit 2 Manf., gr. Südbalkon, mit Blick auf die Berge, Badest., Gartenamt, Luftschlepper u. sonst. Zubeh., auf 1. Sept. evtl. auch feinf. zu verm. Kost. Kriegsjhr. 127, 11. Karlsruhe, 10-12 oder 15-15 Uhr.

Neuzeitliche 4 Zimmer-Wohnung
mit Etagenbello, eingericht. Bad, Wohnmanche u. sonst. Zubehöru, in guter Südwestlage, Leibnizstraße 1 (Ecke Säbend. u. Leibnizstraße) im 3. Stock
sofort oder später
zu vermieten. Näheres:
Stamenstraße 1, Telefon Nr. 5865.

Stellen-Angebote

Wie suchen auf sofort für eine Baustelle in der Ostmark
Kanal-Maurer
für Akkordarbeit.
Max Jordan
Baugesellschaft m. B. G.,
Karlsruhe, Erdbrunnenstraße 31,
Eingang Ludwigsplatz.

Deutsches Rotes Kreuz
Ankaltensverwaltung

Hausgehilfin
für Anhalten in Karlsruhe gesucht.
Borsustellen im Friedrichshof,
Dro-Sachs-Str. 1, Karlsruhe.

Tüchtiges Mädchen
das kochen kann und in der Abt. Hausarbeit erfahren ist, gesucht.
Dr. Burger, Karlsruhe, Hoffstraße 1.

Gefundes, sauberes
Mädchen
mit guten Zeugnissen, perfekt in Küche u. Hausarbeit, auf 1. August gesucht.
Karl Schöpf, Karlsruhe/B.,
Riefhalsstraße 10, 1.

Tüchtige Modistin
auf 15. August 1940 gesucht.
Damenhüte E. Deininger
Karlsruhe, Kaiserstraße 156.

Zum Eintritt 1. September suche ich tüchtige
Verkäuferinnen
für meine Abteilungen
Damenoberbekleidung und Manufakturwaren

In Betracht kommen nur gute Kräfte, die jede Art Kundenschaft flott und selbständig bedienen können.
Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an
Modehaus
Carl Schöpf
Karlsruhe a. Rh.

Ehrliches, braves
Mädchen
welches kochen kann, in kleinen Haushalten gesucht.
W. Müller,
Körnerstr. 55.

Ainderliebende
Frau oder Mädchen
gesucht f. Kind zum Waschen führen.
Hansch, u. Nr. 6486
an die Bad. Presse.

Putzfrau
für 1-2 Tage in der Woche gesucht.
Hindenburgstr. 1.

Zu verkaufen
Ehrliches, mod., dunkel poliertes
Herrenzimmer
bestehend aus 2 an arch. Wäckerl, groß, Dipl.-Schreiner, rundher Tisch, 1. Sessel, 2 Stühle, wie neu, umgänglichster Preiswert zu verkaufen.
Hahl/Baben,
Hofenstraße 9.

Kinderkastenwagen
elfenbein, fast neu zu verkaufen. Rufaufb. v. 10-15 U.
Früh, Marktstr. 8.

Ruhe Hauptpost,
(Zellendau) schöne 3-Zim.-Wohnung (geeignet für 1-2 Pers.) mit Blick in Garten, in g. Gasse 1. Sept. ob. 1. Okt. zu verm. Ang. unt. Nr. 6485 an die Bp.

Schöne
5 Zimmer-Wohnung
Bad, Manf., Zentr.-Heiz., 2 St., Umlandstr. 44, Ecke Draisstraße, sofort oder spät. zu verm. Ausnahm. 2 St., reichl. Möbel, Karlsruhe.

Gut möbl. Zimmer
mit Zentralheiz. und Badest., zu verm. Rde., Hans-Sachs-Str. 5, neben d. Kaff. des Weltens.

Sonntagplatz
Gut möbl. Zimmer
in ruh. Gasse bei altm. Dame anberufst. ruh. Fr. 8. verm. Ang. aufb. nach 18 U. Fröhstr. 71, Eing. Hauptstr., Rde.

2 sonnige, schöne leere Zimmer
sofort zu vermieten.
Weinreiterstr. 1, III.

FAMILIEN-DRUCKSACHEN
aller Art

wie Geburts-, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Hochzeitsdankungen, Trauerbriefe und -Karten, Dankungs- und Visitenkarten u. s. w. liefert schnell, sauber und preiswert

Buchdruckerei der Badischen Presse
Karlsruhe, Waldstr. 28, Tel. 7355 u. 7356

Kaufgefuche

Delgemälde
Landschaft oder Stillleben, gerahmt, zu kaufen gesucht.
Ang. u. Nr. 6488 an die Bad. Presse erbeten.

Orient-Teppich
Größe ca. 8x4 meter, sowie gutes
Oel-Gemälde
aus Privatbesitz zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 6484 an die Badische Presse.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Bekanntmachungen entnommen)

Offenburg
In das Handelsregister A Nr. 145 wurde zu Firma Max Kammerer, Spezialfabrik, Offenburg, eingetragen: Am 12. Mai 1939: Die Firma ist geändert in Max Kammerer, Wobdenweert, am 26. Juni 1940: der Ort der Niederlassung ist nach Oberursel im Taunus verlegt. (Als nicht eingetragen wird bemerkt: Laut Eintrag im Handelsregister des Amtsgerichts Gomburg v. d. G. vom 21. Juni 1940 wurde insoweit die Firma wieder geändert in Max Kammerer, Adelsberg-Wert.)
Offenburg, 26. Juni 1940.
Amtsgericht.

Neueintragung.
Handelsregister A Nr. 245: Firma Otto Koebel, Wäscheabrik in Offenburg. Alleinhaber Otto Koebel, Kaufmann in Offenburg.
Offenburg, 25. Juni 1940.
Amtsgericht.

Bekanntmachung. Eier-Verteilung.

Auf den vom 1. Juli bis 28. Juli 1940 gültigen Bestellscheinen der Reichs-eierkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten als 3. und 4. Rate insgesamt 4 Eier ausgeben, und zwar
auf den Abschnitt c 2 Eier
in der Zeit vom 18.-25. Juli 1940,
auf den Abschnitt d 2 Eier
in der Zeit vom 24.-28. Juli 1940.
Der Oberbürgermeister
der Landeshauptstadt Karlsruhe.

Sterbefälle in Karlsruhe

7. Juli: Ludwig Friedrich Egmund Pfeiffer von Goldschäfer, Ehemann, 65 J. alt (Waldstr. 4).
8. Juli: Maria Planckert geb. Gelfand, Ehefrau, 73 J. alt (Koblingerstr. 4); Heinrich Wilschhof, Glasbleicher, Ehemann, 62 J. alt (Kessingstr. 52); Luise Wagner, Wäberin, ledig, 87 J. alt (Waldstr. 44); Helene Klein geb. Köhle, Witwe, 58 J. alt (Durlacher Str. 97). 9. Juli: Karl Rint, 5 Tage 13 Std. 10 Min. alt (Weidenbrunnstr. 14).

Auswärtige Sterbefälle
(Aus Zeitungs- und Familiennachrichten)

Hahl/Baben: Friedrich Weidmann, Verwaltungssekretär, 73 J. alt, Vermerzbach; Karl Wuerzler, Soldat, Baden-Baden; Franz Köhle, Gelehrter, 24 J. alt, Graben; Otto Hans, 30 J. alt, Wengenbach; Karl Pfeifer, Komleiler, 55 J. alt, Wehl; Alois Müller, Mit-Hakenmeister, 67 J. alt, Emsheim-Bornberg; Franz Köhr, Unteroff., 26 J.

Bares Geld

für Altgold u. Silber
zerbr. Löffel, alte Münzen
Zahngold Uhren Schmuck

Schmidt-Staub
Kaiserstr. 154
gegenüber Hauptpost

Verdunkelungs-
Selbstroller in allen Größen
Jalousien und Rollläden
Neuanfertigung u. Reparatur
ROLLADEN-HAUSS
Karlsruhe, Adlerstr. 28, Tel. 7128

Photo-Aufnahmen
Paß- und Kennkartenbilder
Sämtliche Amateur-Arbeiten
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.